

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933

161 (14.7.1933)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt

Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ettlingen mit den neuesten Handels-Nachrichten

Verlag: Buch- und Steinbrucker A. Barth-Ettlingen
Kronenstr. 24, Fernruf 78, Postfach 1181 Karlsruhe.
Verantwortlich für den politischen Teil Erich Vabel-Rahat
für den lokalen und Inseraten-Teil A. Barth-Ettlingen
Druck: R. & G. Grotzer, GmbH, Rastatt, Kaiserstr. 40/42
Anzeigenannahmeschluss: 9 Uhr, dringende Anzeigen 10 Uhr.

Bezugspreis durch die Post monatlich 1,60 RM; zusätzl. Postgebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat: 1,60 RM Einzelnummer 10 Pf. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen können nur bis 25. des Monats auf den Monatsletzten angenommen werden.

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe 3 Reichspfennig. Sammelanzeigen 10 Reichspfennig. Reklameanzeigen 25 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der bei Nichterhalten des Blattes bei gerichtlicher Vertretung und Konkurs wegfällt. Für Platzvorschrift und Tag der Aufnahme kann keine Garantie übernommen werden.

Nummer 161

Freitag, den 14. Juli 1933

Jahrgang 70

Bedeutungsvolle Rede Hitlers

Die Ausnutzung der individuellen Fähigkeiten

Berlin, 14. Juli. Der Führer sprach am Mittwochabend zu den in der Reichskanzlei versammelten Gauleitern, Treuhändern der Arbeit und Landesobmännern der Betriebszellenorganisation über politische und wirtschaftliche Fragen. Die Tagung wurde geleitet vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Anwesend waren u. a. auch Reichswirtschaftsminister Schmitt und Reichsarbeitsminister Selbte.

In seiner 2 1/2 stündigen großen Rede brachte Adolf Hitler einleitend zum Ausdruck, daß die gewaltige umwälzende Zeit, in der wir leben, für unser Volk vom reichsten Segen sein werde, wenn die weitere Entwicklung und Aufbauarbeit ebenso planmäßig verlaufe wie die Vorbereitung und Durchführung der nationalsozialistischen Revolution bisher. Im Besitze der Macht, die uns niemand mehr nehmen könne, seien wir in der Lage, nunmehr auch die gesamte kommende Entwicklung zu übersehen und planmäßig zu bestimmen.

„Wir haben durch den Kampf das Land erobert. Jetzt müssen wir es durch Frieden bestellen.“

Die politische Macht habe man schnell und in einem Zuge erobert. Auf dem Gebiete der Wirtschaft aber wären andere Entwicklungsgelegenheiten maßgebend.

Hier müsse man Schritt für Schritt vorwärts gehen, ohne das Bestehende radikal zu zertrümmern und unsere eigene Lebensgrundlage zu gefährden. Mit bürokratischen Konstruktionen könne man die deutsche Wirtschaft nicht aufbauen. Die Ausnutzung der individuellen Fähigkeiten habe uns groß gemacht und nur durch sie könne auch unser großes Wiederbauprogramm zum Erlöse kommen. Biegung der höheren Arbeitsleistung unter die mindere Arbeitsleistung werde nicht geduldet. Das fordere das Wohl des deutschen Volkes.

Im Rahmen dieser Grundzüge die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen, das sei das Problem, das uns zur Lösung gestellt sei. Wie auf politischem, so könne man auch auf wirtschaftlichem Gebiet Befugnisse und Rechte nur herleiten aus der Leistung.

Das Tempo unserer Einwirkung auf die Wirtschaft und die Stellenbesetzung in der Wirtschaft sei daher abhängig von der Heranbildung eines wirtschaftlichen Führernachwuchses. Die Betriebbarkeit gewisser Organisationen auf diesem Ge-

biete sei noch keineswegs der Beweis dafür, daß dieser Nachwuchs bereits vorhanden sei. Es sei Grundgedanke der NSDAP, eine Stelle nicht eher neu zu besetzen, solange nicht eine fähigere, durch Leistungen erprobte Persönlichkeit zur Verfügung stehe.

Wer nur an die Vergangenheit denke und sich nicht mit der Zukunft beschäftige, sei ein schlechter Nationalsozialist. Was ihn, den Führer, wirtschaftlich interessiere, sei allein die Zukunftsaufgabe: das deutsche Volk wieder in Arbeit zu bringen und seine volle Konsumkraft wieder herzustellen. Deshalb habe er auch mit Genugtuung Kenntnis genommen von der Anerkennung, die Deutschlands bisherige Leistungen in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kürzlich in Genf gefunden haben.

Der Führer behandelte im weiteren Verlauf seiner Rede dann außenpolitische Fragen. Im Rahmen der Friedenspolitik des neuen Deutschlands sei auch das Konordat mit der katholischen Kirche, die den nationalsozialistischen Staat damit offiziell anerkenne, von Bedeutung. In diesem Zusammenhang wies er auf die neue evangelische Kirchenverfassung hin und erwähnte, daß übermorgen Sonntag die evangelischen Kirchenwahlen stattfinden würden.

Zum Schluß kennzeichnete der Führer in eingehenden Ausführungen die verschiedenen gearteten Aufgaben von Regierung und Partei. Die große und entscheidende Aufgabe der Partei sei die Erziehung des deutschen Menschen, Aufgabe der Regierung, das Leben der Nation funktionell in Gang zu halten.

Die Synthese zwischen dem idealistischen Nationalsozialismus und den realen Erfordernissen der Wirtschaft gelte es zu verwirklichen. Er kapitulierte bei allem, was er tue, nur vor der Vernunft. Er habe den Ehrgeiz, ohne Rücksicht auf Augenblicksstimungen etwas zu schaffen, was der Kritik der Nachwelt standhalte. Die Partei habe 14 Jahre lang keine Konzeptionen an die Populartät gemacht, 14 Jahre lang an die Perspektiven gedacht und 14 Jahre lang eine beispiellose Disziplin geübt. Wenn wir auch in Zukunft noch diesen bewährten Grundgedanken der Partei handelten, dann werde der Erfolg gewaltig und ein Rückschlag für das deutsche Volk nicht mehr denkbar sein.

Was tut sich am Ballhausplatz?

Wer Geschichte verstehen und, was heute geschieht, erkennen will, um die Gegenwart bewußt zu erleben und folgerichtig zu handeln, darf die Geschichte als zurückliegende Historie wie die Gegenwart als flüchtige Bewegung nicht als einen mechanischen Ablauf mit kausaler Begründung und Beweisführung sehen. Er muß erkennen, daß es Kraftlinien sind, die polar laufen, daß Geschichte stets aus Aufgabe und Gegenangabe besteht. Große Ideen sind es, die werden, wachsen wie die Kulturen; sie finden in großen Menschen ihre Träger, von denen wir sagen, sie machen Geschichte, indes sie vom Schicksal erforsen sind, eine große Aufgabe zu lösen. Ist eine Idee elementar, wird sie zur Revolution, zur vollständigen Umwälzung, wie die nationale Erhebung in Deutschland.

Es ist die Gegenangabe für das Abendland, indem sie Kraft ihrer elementaren Wucht weit über die Grenzen Deutschlands hinausgreift und alles ins Wanken bringt, was alt und für den Verfall reif ist, was seine Machtpositionen noch halten will, aber unterliegen muß, weil es innerlich längst tot ist. Sie rüttelt am Gefüge anderer Staatsgebilde, ohne bewußt einen Eingriff in fremdes Gebiet zu wollen und ruft alles zur Gegenwehr auf. Die Reaktion sammelt sich zum stärksten Widerstand gegen die siegreiche junge Idee, um nachher desto jämmerlicher abzustürzen. In diesem Sinne ist auch das Geschehen um und in Österreich zu verstehen und zu werten.

Wir erinnern uns der eifrigen Dementis, als vor nicht langer Zeit die ehemalige Kaiserin Zita unter dem Namen einer Gräfin Tratten den Boden ihrer Heimat betrat und in Baden bei Wien mit den führenden Legitimisten verhandelte. Tatsächlich war sie dort! Sie ist heute mit ihrem Sohn Otto die sichtbare Trägerin der Idee eines Heiligen römischen Reiches deutscher Nation und was sie zu rastlosem Rühren der legitimistischen Trommel treibt, ist die Kaiserkrone für ihre Dynastie. Wir erinnern uns der plötzlichen und unerwarteten Reise des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös nach Berlin und der daran geknüpften Hoffnungen und Meinungen. Ungarn ist zu tiefst aufgewühlt von der deutschen Erhebung und seit der Gestaltung zu einem geeinten und damit starken Staat. Wir erinnern uns ebenso des überraschenden Besuches von Gömbös in Wien vor wenigen Tagen am Wiener Ballhausplatz, wo die österreichische Politik gemacht wird und fragen uns: was geht vor?

Bei seinem Abschied von Wien gab Gömbös dem Verlauf seiner Anwesenheit Ausdruck mit den Worten, er gehe mit der Genugtuung aus Wien weg, daß er gute Arbeit für sein Vaterland und für Mitteleuropa geleistet habe. Mag man in diesen Worten nur ein Aufhebenswort sehen, wird man aufhorchen, liest man die letzten Worte kurz vor der Abreise: „Nicht nur in österreichischen und ungarischen politischen Kreisen, sondern auch verschiedenen internationalen Konferenzen ist es offenkundig geworden, was wir längst wissen, daß es das gemeinsame Interesse beider Länder ist, sowohl in wirtschaftlichen wie auch in anderen Fragen einen ständigen Kontakt aufrecht zu erhalten“. Das Spiel der großen politischen Kräfte will in Österreich und Ungarn einen Block zusammenschließen, der dem neuen Deutschland und seinen Ideen Widerpart halten soll; den Kräften, deren inneres Gefüge das Großdeutschland fordert und bedingt. Wir glauben aber nicht, daß das freitwilligende und deutschfreundliche ungarische Volk sich für diese Bestrebungen dienlich machen lassen wird.

Italien hat kein Interesse an dem Anschluß Österreichs an Deutschland, der eine zu große Gewichtverlagerung zu Gunsten Deutschlands brächte und die italienische Sphäre auf dem Balkan gefährden könnte. Darum war man so freundlich zu Herrn Dollfus. Englands Macht und Bedeutung auf dem Kontinent beruht seit je auf seinem Grundgedanke des europäischen Gleichgewichtes, das durch den Anschluß erheblich gestört würde. Darum die warme Herzlichkeit für Dollfus in London und die rasche Auflegung der Antieherate. Frankreich ist, seit der Anschlußgedanke Gestalt gewonnen hat, sein geschworener Feind und fürchtet ein Erstarken Deutschlands, das mit der Zeit die Segmente Frankreichs auf dem Kontinent aufheben könnte. Ein Großdeutschland würde selbstredend auch den Ring der französischen Vallen vom Norden bis nach Rumänien sprengen und ihn bedeutungslos machen. Darum macht sich Frankreich das österreichische Volk finanziell dienlich und damit politisch abhängig. Und Ausland? Trotz oder gerade wegen der Dementis wird Herr Litwinow nach Wien kommen und seinen Nichtangriffspakt mit nach Hause nehmen. Ihm, dem „Sieger von London“, ist die Anschlußfrage gegenwärtig freilich nicht so sehr von Bedeutung; aber er nützt die Lage, um auch von dieser Seite den Rücken frei zu haben für die große Auseinandersetzung im fernen Osten, auf die Ausland sich bereit hält und bereit macht.

Inmitten dieses Kräftefeldes taucht nun die Habsburger Frage wieder auf und sieht ihre Chancen und nimmt sie wahr, den alten nie erloschenen Kaisertraum in Erfüllung gehen zu lassen. Alle die Kräfte, die wir nannten, nehmen heute eine Wiederherstellung der Monarchie in Österreich in Kauf, um die deutsche Erhebung in ihren Wirkungen nach außen zu schwächen und die südöstliche Orientierung der deutschen Politik zu verhindern.

Es mögen am Ballhausplatz Klütern, was und solange sie gerne wollen, mögen sie intrigieren, wieviel und gegen wen sie wollen! Die großdeutsche Idee wird siegen und leben, weil sie den inneren Gegebenheiten des abendländischen

Kontrollierte Wirtschaft

Berlin, 14. Juli. (Fernruf unserer Berliner Redaktion.) Nach dem Reichsernährungsminister hat nun auch der neue Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt eine Rede über den neuen Kurs der Wirtschaft

gehalten. In Berliner politischen Kreisen erblickt man in den Äußerungen Dr. Schmitts die Fortführung und praktische Ausarbeitung von Gedanken, denen der Reichskanzler in seiner letzten Rede bereits Ausdruck verliehen hat. Der Reichswirtschaftsminister hat die Stellung der Wirtschaft innerhalb des nationalsozialistischen Staates sehr deutlich dahin formuliert:

„daß der Staat nicht die Aufgabe hat, in die Wirtschaft und ihren komplizierten Apparat mit roher Hand einzugreifen, sondern daß die eigene Leistung auch in der Wirtschaft der Zukunft sich durchsetzen kann. Er hat aber gleichzeitig keinen Zweifel darüber gelassen, daß diese Einstellung nicht bedeutet, der Wirtschaft in jeder Beziehung freien Lauf zu lassen.“

Man kann in den Äußerungen Dr. Schmitts ein Bekenntnis zu der sogenannten kontrollierten Wirtschaft erblicken, wie es den Anschauungen der Nationalsozialisten entspricht. In erster Linie geht es ja darum, die ruhige Arbeit der Wirtschaft zu sichern und Störungen, gleich von welcher Seite sie kommen, auszuschalten. Besonders bemerkenswert sind die Ausführungen Dr. Schmitts über den Wirkungsbereich der Treuhänder, die als unmittelbar unterstellte Organe des Reichswirtschaftsministers zu gelten haben. Der Staat will durch die Treuhänder künftig

jede Willkür und jedes Unrecht in der Wirtschaft unmöglich machen.

Die Treuhänder haben neben der Aufgabe, Streiks und Auswertungen zu verhindern, Tarifverträge neu abzuwickeln bzw. die abgelaufenen Tarifverträge zu erneuern, vor allem auch die Pflicht, die Schwarzarbeit zu verhindern. Sie sollen weiterhin bemüht sein, neue Arbeitsplätze dadurch zu schaffen, daß die gewohnheitsmäßigen Ueberstunden verboten werden. Die Aufgabe der Treuhänder ist also eine sehr umfangreiche.

Der Reichspräsident über den Arbeitsdienst

Berlin, 14. Juli. In der „Völkischen Zeitung“ für den deutschen Arbeitsdienst“ Nr. 7 vom 15. Juli 1933 hat der Reichspräsident v. Hindenburg für die Tausende von Arbeitswilligen seine grundsätzlichen Gedanken über den Arbeitsdienst wie folgt zum Ausdruck gebracht:

„Arbeitsdienst ist Dienst am Volke. Nur durch treue Pflichterfüllung eines jeden an seiner Stelle können wir den Wiederaufstieg des Vaterlandes erreichen. Jede jeder An-

gehörige des Arbeitsdienstes alles daransetzen, daß die Hoffnungen und Möglichkeiten, die der Arbeitsdienst in sich birgt, Wirklichkeit werden.“ — gen. v. Hindenburg.“

Berufsberatung in Arbeitsdienstlagern

Berlin, 14. Juli. Ein großer Teil der Abiturienten, die ihr Werfhalbjahr in den Arbeitslagern verbringen, sind sich über ihren endgültigen Beruf noch nicht klar geworden. Um hier helfend einzugreifen, soll eine Berufsberatung in den Arbeitslagern stattfinden, in der vorwiegend auf praktische Berufe, insbesondere solcher ländlicher Art hingewiesen werden wird. Man hofft, dadurch eine große Anzahl dieser Werfhalbjahrsabituienten für die Landwirtschaft und das Handwerk interessieren zu können, wobei selbstverständlich nach praktischer Erlernung ein Nachstudium erfolgen kann. Diese Beratung und Beeinflussung ist wegen der auch jetzt noch überfüllten Jahrgänge der höheren Schulen außerordentlich wichtig. Wenn gleichzeitig dabei erreicht wird, daß namentlich in den deutschen Provinzen, in denen ganz bewußt eine große Anzahl der Werfabiturienten untergebracht wurde, diese in Beruf oder Studium an den Universitäten verbleiben so wird wieder durch den Arbeitsdienst ein schöner Erfolg erreicht sein. Eine gleiche Beratung soll bei den in Frage kommenden Mädchen-Arbeitslagern stattfinden.

Vollziehung des Wirtschaftsausschusses in London

London, 14. Juli. Gestern fand zum ersten Male seit mehreren Wochen eine Vollziehung des Wirtschaftsausschusses der Weltwirtschaftskonferenz statt. Als erster Programmpunkt wurde ein französischer Vorschlag behandelt, einen Unterausschuß für das Problem der öffentlichen Arbeiten und anderer Maßnahmen zur Verriinerung der Arbeitslosigkeit einzusetzen. Ein weiterer Programmpunkt ist der russische Vorschlag eines wirtschaftlichen Nichtangriffspaktes und die Ausdehnung der Aus- und Einfuhrbeschränkungen.

Der italienische Vertreter Asquini erklärte unter großem Beifall, daß das Problem der öffentlichen Arbeiten in erster Linie eine Angelegenheit jedes einzelnen Staates sei und den Bedürfnissen und der finanziellen Lage der einzelnen Staaten angepaßt werden müsse. Italien habe stets den Standpunkt vertreten, daß die Durchführung öffentlicher Arbeiten das einzige Mittel sei, um eine Verriinerung der privaten Unternehmungen auszugleichen. Das von Italien durchgeführte öffentliche Arbeitsprogramm spreche für sich selbst. Professor Asquini betonte dann, daß Italien nicht in der Lage sei, einem internationalen Plan für öffentliche Arbeiten beizutreten.

Raumes entspricht und — weil der seelische Widerhall, den sie in österreichischen Herzen, die deutsch denken und fühlen, die Notwendigkeit und Berechtigung dieser Idee erweist. Sie muß deshalb gegen die Reaktion siegen, weil sie als Jugend gegen Veraltetes antritt und als elementare Kraft gegen senilen Liberalismus auftritt.

Eine programmatische Rede des neuen Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt

Berlin, 14. Juli. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt sprach gestern mittag vor einem geladenen Kreis führender Persönlichkeiten aus der Wirtschaft über die wirtschaftspolitischen Aufgaben im neuen Staat. Dr. Schmitt führte hierzu im wesentlichen folgendes aus:

Unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat mir sein Vertrauen geschenkt und mich an die Spitze des Reichswirtschaftsministeriums berufen. Für mich gab es in diesem Augenblick keine Ueberlegung. Die Frage, ob ich der Aufgabe gewachsen bin, deren Größe und Verantwortung ich mir im vollsten Maße bewußt bin, war mit der Tatsache der Berufung entschieden. Ich tue meine Pflicht und gebe mein Bestes, solange ich das Vertrauen des Führers habe.

Mit dieser Erkenntnis, die ich für das wichtigste in meiner Stellung halte, verbinde ich die Ansicht und bin darin in Uebereinstimmung mit dem Führer, daß es unmöglich die Aufgabe des Staates und des Wirtschaftsministeriums oder sonst irgendeines behördlichen Organes sein kann, die Vorgänge in der Wirtschaft im einzelnen verantwortlich zu bestimmen und zu regeln.

Die Aufgaben, die der deutschen Wirtschaft gestellt sind, können nur von der Wirtschaft selbst, d. h. von den aus ihr herausgewachsenen verantwortlichen Führern gelöst werden. Der Staat soll verwalten und mit seiner Wirtschaftspolitik die Wirtschaft führen, aber nicht selbst wirtschaften.

Das entscheidende Problem ist die Zurückführung von fünf Millionen Menschen in den Arbeitsprozeß. Wenn es der Regierung gelingt, diese Aufgabe zu lösen (und ich habe keinen Zweifel, daß sie gelingt), so werden damit auch alle anderen Probleme gelöst sein. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit kann nicht allein durch künstliche Arbeitsbeschaffung erfolgen. Diese kann nur dazu dienen, die ungeheure Depression mit einem Gewaltstreich aus der Welt zu schaffen. Man kann eben nicht warten, bis die Gesundung aus der Natur heraus von selbst kommt. Insofern bin ich durchaus dafür, daß die Regierung alles unternimmt, um die Depression zu beseitigen. Es muß aber dabei allmählich

die ganze Wirtschaft erfasst, belebt und so in Gang gebracht werden, daß der natürliche Aufschwung und die natürliche Aufwärtsentwicklung die Folge ist.

Deshalb ist es auch die Absicht des Führers, die Arbeitsbeschaffung, soweit sie von der Regierung erfolgt, in Zukunft soweit wie irgend möglich so zu gestalten, daß nicht allein unmittelbar öffentliche Aufträge gegeben werden, sondern daß man für die produktive Wirtschaft Erleichterungen schafft, die dadurch in Arbeit umgesetzt werden.

Das Entscheidende aber ist — und darin sehe ich die erste Aufgabe des Wirtschaftsministers — die Voraussetzungen dafür zu schaffen,

daß so schnell wie möglich in unserer Wirtschaft der Glaube befestigt wird, daß die Sicherheit des wirtschaftlichen Kalkulierens das Höchstmögliche hat, das überhaupt denkbar ist. Wir sind uns darüber klar, daß ohne Rechtssicherheit und ohne wirtschaftliche Kalkulationsmöglichkeit der Kaufmann in seinen Entschlüssen auf das schwerste gehemmt wird. Die Wirtschaft muß aber auch ihrerseits die großen und schweren Aufgaben der Regierung unterstützen.

Der Führer hat wiederholt klipp und klar ausgesprochen, daß es nicht ohne die Köpfe der Wirtschaft gelingt und daß jeder Versuch einer Sozialisierung der Wirtschaft an den Menschen scheitern muß, denn es gäbe keine Menschen, die von vornherein auf jede Chance in der wirtschaftlichen Betätigung verzichten wollen. Was uns groß gemacht hat, ist die Ausnutzung der individuellen Fähigkeiten.

Wenn wir sozialisieren, würden wir als Maßstab des Tempos der nationalen Arbeit das Tempo der langsamsten Arbeit aufstellen. Wir dürfen niemals eine Beugung der höheren Fähigkeit durch die niedere zulassen. Der Nationalsozialismus hat die Aufgabe, überall die größte Fähigkeit zur ausschlaggebenden Bedeutung kommen zu lassen. Wir wissen es ja aus tausend Aussprüchen, daß der Sinn der wahren nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsauffassung der

ist, daß jeder, der etwas kann und jeder, der eine verantwortungsvolle Stelle getragen hat, von dem Staate gestützt und in seiner Autorität gefördert wird.

Die oberste Aufgabe des Wirtschaftsministers sehe ich viel weniger in einer Aufstellung von wirtschaftlichen Konstruktionen und Plänen als vielmehr in der

Organisation der vorhandenen praktischen realen Wirtschaftsmöglichkeiten.

Es ist nicht die Aufgabe des Wirtschaftsministeriums, in die einzelnen Wirtschaftszweige einzugreifen und daran herumzuzugieren. Man muß aber natürlich die Möglichkeit dazu offen halten.

Der nationalsozialistische Staat muß für sich in Anspruch nehmen, daß er den Dingen in der Wirtschaft nicht freien Lauf läßt, daß er nicht jeden machen läßt, was er will, damit nicht jemand aus Konkurrenzgründen rücksichtslos Schaden stiftet, der sich unter Umständen auf einen ganzen Wirtschaftszweig auswirken kann. Der Staat wird von dieser Befugnis aber nur einen sehr weiten Gebrauch machen und es sich genau überlegen, bevor er ordnend eingreift.

Die Möglichkeit dazu muß allerdings bestehen, und ich glaube, wir wissen alle Fälle, wo es auch in der Vergangenheit dringend erwünscht gewesen wäre, wenn die Regierungen diese Möglichkeit gehabt hätten.

Wenn es heißt: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, so kann damit nur gemeint sein, daß sich das selbstverständliche Erwerbsinteresse nicht so ausbreiten darf, daß man dabei das Gemeinwohl, das Staatswohl und das Gesamtinteresse übersteht oder gar stört. Die Aufgabe, die ruhige Arbeit in der Wirtschaft zu fördern, glauben wir dadurch am besten lösen zu können, daß wir den unmittelbaren persönlichen Kontakt mit der Wirtschaft draußen suchen. Wir haben deshalb die

Absicht, zunächst einmal den Wirkungskreis der Trennhänder der Arbeit auf allgemeine wirtschaftliche Fragen auszuweiten und diese bei unseren, uns unmittelbar unterstellten Organen als Verbindungsmänner zu benutzen, um Menschen aus dem Leben, die den Kontakt nach allen Seiten haben, an Ort und Stelle zu befragen, die vermittelnd tätig werden können, wenn irgendwo Eingriffe oder Störungen vorkommen.

Wir haben davon abgesehen, uns anderer Instanzen zu bedienen, und vor allem davon abgesehen, eine neue zu schaffen, denn ich glaube, auf diesem Gebiete ist schon des Guten zuviel getan.

Der ständische Aufbau, der in unserem Reich selbstverständlich kommen muß und dessen Nichtvorhandensein gerade jetzt sehr schmerzhaft empfunden wird, ist im Augenblick abgestoppt und zurückgestellt worden, nicht weil er nicht kommen soll, sondern weil die Gefahr bestand, daß eine ganze Reihe unberufener Elemente versuchte, auf diesem Gebiete Experimente zu machen, die Wirtschaft zu stören, sich Einflussphären zu schaffen, Stellungen auszubauen, um alle möglichen Absichten durchzuführen.

Es ist deshalb der Wille des Führers, hier zunächst einmal eine klare Linie zu ziehen und den Weg der langsamen und gesunden Entwicklung zu gehen. Dem ständischen Aufbau ist die Aufgabe zugeordnet, in Folge von oben bis unten dafür zu sorgen, daß man den Staat und seine Absichten versteht und daß man geistig unter Volk zum Nationalsozialismus hinführt und für die weitere Zukunft alle Kreise des Volkes in dem großen Gedanken erzieht und schult. Wir sind eine Einheit und wollen alle daselbe. Haben Sie den Mut und haben Sie das Vertrauen, daß die deutsche Wirtschaft, die doch eine so stolze Geschichte hat, in ihrem Reichskanzler und in ihrem Führer einen Repräsentanten und einen Schutzherrn hat, der von Ihnen allen bewundert werden muß.

„Die Bedeutung der Stunde“

Ein Aufruf des Wehrkreisparrers Müller und des Kommissars Jäger

Berlin, 14. Juli. Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers, Wehrkreisparrer Müller, und der Kommissar für die Evangelische Landeskirche in Preußen, Jäger, haben folgenden gemeinsamen Aufruf erlassen:

Die Bedeutung der Stunde.

Gott hat in diesen denkwürdigen Tagen das Wunder der Einigung in der deutschen evangelischen Christenheit vollzogen; denn es ist wie ein Wunder, daß die deutschen evangelischen Landeskirchen allen geschichtlichen Streit der Verschiedenheit der Bekenntnisse der deutschen Gründlichkeit und Bedenklichkeit zum Trotz zu einer einzigen Deutschen Evangelischen Kirche sich vereinigt haben. Diese neue Kirche vereinigt, wie es in ihrer Verfassung heißt, die aus der Reformation erwachsenen gleichberechtigt nebeneinander stehenden Bekenntnisse in einem feierlichen Bunde und bezeugt dadurch „einen Geist und einen Willen, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller“.

Im gläubigen Hinblick auf das große Ziel haben auch die verantwortlichen Männer des Staates ihre verordnete Aufgabe erfüllt. Menschliche Kurzsichtigkeit gab den unmittelbaren Anlaß zu dem Eingreifen des Staates, das nie anders als ein ordnendes und helfendes Gedacht war und von dieser vorbezeichneten Linie auch nie abgewichen ist. Niemand dachte der Staat daran, auch nur im geringsten in die Substanz der Kirche einzugreifen. Es galt vielmehr lediglich die Voraussetzungen zu schaffen, welche, dann vorhanden, der Kirche ermöglichten, ihr Werk selbst in die Hand zu nehmen und ihren Aufbau nach den ihr eigentümlichen Gesetzen zu gestalten.

Es ist Großes erreicht worden. Es ist nicht nur der unselfische Streit über eine Personenfrage mit einem Schläge beseitigt, es ist auch über alles Erwarten und Hoffen hinaus in freiwilliger Zusammenarbeit aller Kirchen und verantwortlichen Männer das Verfassungswerk für die große Einheitskirche fertiggestellt worden; ein Werk, das in aller Kürze die feierliche Bestätigung durch das Deutsche Reich erhalten und dadurch in das Rechts- und Kulturlieben des deutschen Volkes eingebaut sein wird.

Dieser Erfolg eilt den ursprünglichen Absichten, das Verfassungswerk durch neugebildete kirchliche Körperschaften bestätigen zu lassen, weit voraus. Es lag deshalb der Gedanke nicht fern, das rasche, geschichtliche und rechtliche Werden fertige vielmehr geradezu, nun zu allem durch das Volk ein

gläubiges und freudiges Ja sprechen zu lassen. Dadurch werden alle bisherigen Maßnahmen in eine höhere Spähre der Vollgültigkeit erhoben. Wenn die Stimme des kirchlichen Volkes wie die Stimme Gottes zu betrachten ist, so wird das Volk bei dieser Fortführung der Dinge jedes kleinliche Jagen und Bedenken in allen seinen Gliedern zurückstellen. Es wird froh der Tatsache, daß der Knoten der Verwirrung mit einem Schwertschlag gelöst wurde, mit Dank an Gott anerkennen, daß alles bisherige Tun dem Ziele gebietet hat, Volk und Kirche, die in vielfacher und großer Entfremdung ageneinander standen, wieder zueinander zu führen. Das Volk soll es selbst sein, das in das zu Gottes Ehre gebaute Haus in feierlicher Freude einzieht.

Dies ist der Sinn der Wahlen, zu denen das ganze deutsche evangelische Kirchenvolk in kürzester Frist schreiten soll. Es ist ein Sinn, der hoch über jedem parlamentarisch-demokratischen Brauch steht. Die Wahlen sind das Siegel, das dem vollendeten Werk aufgedrückt werden soll. Das evangelische Kirchenvolk ist deshalb aufgerufen, im Verstehen der geschichtlichen Stunde und der Wege, die uns Gott durch den Aufbruch der Nation hindurch bis heute geführt hat, das Recht und die Pflicht zu erfüllen, sich selbst für das letzte Ziel einzusetzen.

Berlin, 12. Juli 1933.
Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers,
Wehrkreisparrer Müller,
Der Kommissar für die evangel. Landeskirchen in Preußen:
Jäger.

Hindenburg an den Kanzler

Berlin, 14. Juli. Reichspräsident von Hindenburg hat an Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm gerichtet:

„Mit großer Freude entnehme ich aus Ihrem Telegramm, daß das Verfassungswerk für die deutsche evangelische Kirche fertiggestellt und der Kirchenkonflikt in Preußen beseitigt ist. Für diese erfolgreiche Arbeit um die Wiederherstellung des Friedens innerhalb der evangelischen Kirche laue ich Ihnen wie auch dem Reichsminister des Innern, Dr. Frick, herzlichsten Dank. Mit freundlichen Grüßen aus Hindenburg. Reichspräsident.“



Schloß Siebenbrunn
ROMAN VON KUDOLF ANDERZ

Als er in sein Zimmer trat, um sich der Festlichkeit des Anlasses entsprechend umzuziehen, sah er auf dem Tisch einen Brief liegen. An der zärtlichen Farbe des Umschlages erkannte er ohne weiteres den Absender.

Im ersten Ansturm des erwachenden Bewusstseins, das ihn, wie immer, wenn er Nachricht aus München erhielt, bedenklich bedrückte, wollte er den Brief öffnen; er hielt jedoch im letzten Augenblick inne: Wenn diese Zeilen wieder eine Strafpredigt über sein hartnäckiges Schweigen und argwöhnische Verdächtigungen in punkto Weiblichkeit enthielten, so war ihm unter Umständen der ganze schöne Abend verdorben — er gab sich einen großartigen Ruck, warf die Malerjoppe auf das Bett und den Brief ungeöffnet hinterher, holte Krage und Feiertagsanzug aus dem Kasten und listete sich, um vor den Augen der zweifellos interessanten Amerikanerin Gnade zu finden.

Im Wohnzimmer erwartete ihn bereits Günther. Auch er hatte sich schön gemacht; im Gesellschaftsanzug war er eine prächtige Erscheinung, groß, schlank und elastisch, voll unaufdringlicher Vornehmheit. Der Maler sagte ihm das ohne Umstände.

Als sie den Empfangsraum des Schlosses betraten, führte ein Diener die Besucher in den Salon.

Einen Augenblick später erschien Inge Hoover; ihr auf dem Fuße folgte eine etwas größere, doch nicht unschöne

Gestalt, eine junge Dame, die als die Gesellschaftsdame der Schloßherrin vorgestellt wurde.

Die Gastgeberin trug ein zartes weißes Kleid, das die wundervolle Linie der ebenmäßigen Gestalt bewußt zur Wirkung brachte; es war einfach, nur der große und überaus helle Stein am Halsauschnitt berriet die Kostbarkeit des ganzen. Das kurze Haar war zurückgekämmt, eine einzige leichte Locke fiel vorwiegend über die Stirn. Sie nötigte die Herren zum Sitzen; nach dem ersten offiziellen Worten fiel bald mit dem Scherz des Malers ein freierer Ton in das Gespräch, und als man zum Essen ging, war man sich vertraut: Es schien, als hätte man sich lange gekannt.

Günther saß zur Linken Fräulein Hoovers, der Maler mit der abschlonnen Dame aus Ohio ihnen gegenüber. Das vorgelegte Mahl war eine Kette erlesener Köstlichkeiten; es war ein Genuß, den begeistertsten Rufes Benjamins zuzuhören, der entgegen der Etikette ununterbrochen sprach und doch zugleich aß, wobei er jedem Bissen ein Sonderlob und eine ausführliche Beschreibung über die und die Zubereitungsmöglichkeit gab.

„Und wie gefällt es Ihnen nun in Siebenbrunn?“ fragte der junge Uraah die Amerikanerin. „Sie sind ja nun schon eine kleine Weile hier, um ein Urteil abgeben zu können.“

„Gut, Herr Baron.“
„Das freut mich, ja. — Ich hätte es sehr bedauert, wenn Ihr Herr Vater Ihren Geschmack nicht erraten hätte.“

„Papa bekam unsere Direktiven so, daß er eigentlich nicht falsch handeln konnte. Ich bitte Sie — er mußte, daß ich ein altes Schloß wollte, nicht erst nagelneu nach dem Plan eines modernen Architekten auf den Platz gestellt, daß ich von meinen Fenstern aus einen See zu sehen wünschte und die Alpen — o ja, ich bin gerne hier! Auch die Leute, die ich bis jetzt kennen lernte, scheinen nicht übel zu sein. Ihr Verwalter —“

„Sie haben meinen Verwalter schon getroffen?“

„Selbstverständlich. Nicht ganz zufällig übrigens — ich ließ ihm sagen, daß ich ihn gern gesprochen hätte.“

„So! — Und er kam?“
„Natürlich; — es wäre unhöflich gewesen, wenn er nicht gekommen wäre. Er ist ein außerordentlich geschickter Mann.“

„Allerdings. Immerhin ist es mir nicht ganz klar, warum Sie gerade ihn —“
„Das kann ich Ihnen sagen,“ lächelte sie verbindlich. „Ich habe mich nach Ihnen erkundigt.“

„Nach mir —“
„Gewiß. Natürlich sind Sie überrascht; aber ich habe es getan, ja. — Papa hat mich von frühesten Jugend an gelehrt, daß man jede Anbahnung frühzeitig gründlichst überprüfen müsse, — und darum eben —“

„Ich bin allerdings erstaunt, gnädiges Fräulein.“
„Davon bin ich überzeugt. Als Papa zurückkam, erzählte er mir natürlich auch von Ihnen. Ich glaube, Sie haben einen sehr guten Eindruck auf ihn gemacht.“

Günther verbeugte sich lachend: „Sehr schmeichelhaft, gnädiges Fräulein!“

„— und er empfahl mir, mich vor allem in der ersten Zeit in Siebenbrunn an Sie zu halten. Ja, das tat er — aber ich bin gewöhnt, mich nicht mit einem Urteil zufrieden zu geben. Ein gütiges Geschick wollte es, daß ich Sie ganz incognito kennenlernte, so daß Sie sich also ganz unverstellt —“

„Aber, ich bitte Sie!“
„— geben konnten. Sie gefielen mir vom ersten Augenblick an; ich glaube, Sie sind ein prächtiger Mensch.“

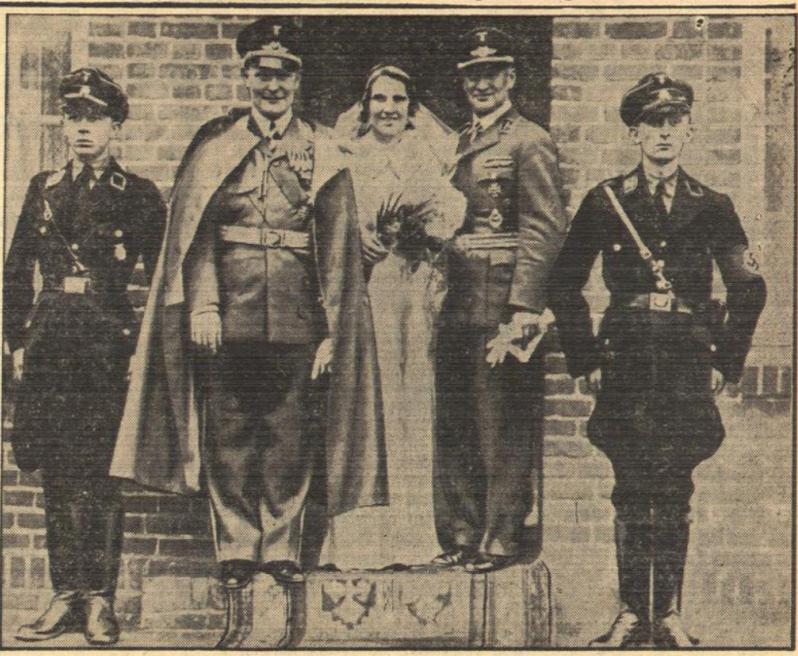
Sie sah ihn mit festen Blicken an. Und er spürte, wie er über die Ohren rot wurde. „Auch Ihr Verwalter hat Sie gern, eine Tatsache, die man zwischen Herrn und Angestellten nicht immer finden kann. Ich würde mich freuen, wenn ich Sie öfters treffen könnte.“

„Es wird mir immer ein Vergnügen sein, gnädiges Fräulein.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Umbau des Reichspräsidenten-Palais beendet. Die Vorderansicht des Palais nach den umfangreichen Renovierungs- und Umbauarbeiten, die nunmehr vollendet sind.



Der Durchbruch

„Deutschland ist das einzige Land, in welchem der unbekannte Soldat nicht ein Toter, sondern ein Lebender ist“

Die wenigsten Deutschen können sich auch nur annähernd ein Bild davon machen, in welcher Weise und in welchem Ausmaß die seit dem 30. Januar wieder ins Leben gerufene Deke gegen Deutschland überall im Auslande arbeitet. Die abgehenden belgischen Kinderhände, mit denen man der urteilslosen Masse der Welt während des Krieges den Barbarmus der deutschen Armees plattisch vor Augen führen wollte, sind fast noch harmlos gegen alle die viehischen Grenzlärmern, die aus dunklen Quellen gespeist, im Auslande die Mord machen. Wie im Kriege, so hat auch in unserer Zeit der nationalen Erhebung diese skrupellose Propaganda vielfach eine Atmosphäre gegen Deutschland geschaffen, die zu durchdringen, unendlich schwer ist, trotzdem auf unserer Seite das Recht kämpft und die einfache Vernunft die öffentliche Meinung des Auslandes langsam doch zu einer gerechteren Beurteilung der deutschen Dinge kommen lassen müßte.

Lord Rothermere ist nicht der und jener. Seine Persönlichkeit als Besitzer des größten englischen Zeitungsgewerks ist festumrissen, er ist eine unbefrührte Macht der öffentlichen Meinung im ganzen Britischen Weltreich, deren Stimme überall hin dringt. Man erinnert sich, daß Rothermere der erste war, der sich für eine Revisionspolitik gegenüber Ungarn eingesetzt und mit diesem Vorstoß auch unbefrührbare psychologische Erfolge erzielt hat. Er ist unbedingt ein Verfechter der Rechte der unterdrückten Völker, aber auch ein ebenso unerbittlicher Bekämpfer der bolschewistischen Gefahr, und er hat wohl gerade deshalb die Brücke des Verständnisses zu dem gefunden, was er selbst als „Nazi-Deutschland“ nennt. Wenn ein Mann wie dieser englische Politiker aus eigenem Augenblicke heraus dem neuen Deutschland solche Gerühmtheit widerfahren läßt, so kann auch größte Skepsis das nicht mit dem Worte abtun, daß eine Schwalbe noch keinen Sommer macht. Nein, hier beginnt zum mindesten der Durchbruch, und hier ist endlich eine Brücke in das schleimige Gekwirn geschlagen, das rassistisch geschürter, das schmutzige Geschäftinteresse und widerliches deutsches Vandensverrätern um das neue Deutschland gewoben haben.

In wenigen Worten

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach sich in einer Unterredung mit dem Londoner Vertreter des „Bill. Beobachters“ über die Londoner Konferenz aus.
Anlässlich seines Aufenthaltes in Dresden sprach der Vizekanzler von Papen zur heutigen Lage über den Sinn der Revolution wie ihrer Anerkennung durch die 2000jährige überationale Macht der Kirche.
Die deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen werden heute in Berlin wieder aufgenommen.
Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wird der preussische Ministerpräsident Goering von Ende dieser Woche ab einen etwa zweiwöchigen Urlaub antreten.
In der gestrigen Sitzung der Reichsportführer hielt Reichsinnenminister Dr. Frick an die Reichsportführer eine längere Ansprache, in der er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß es gelingen müsse, dem deutschen Sport ein neues Gesicht zu geben und ihn zu einem wertvollen Faktor der deutschen Jugendberziehung auszubauen.
Gestern nachmittag traf mit dem United States Liner „Washington“ der neue amerikanische Botschafter für Berlin, Professor William E. Dodd, mit seiner Familie in Hamburg ein.
Der türkische Außenminister hat Rom verlassen und in einer Unterredung auf die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Italien hingewiesen, die in der Zukunft noch ausgebaut werden sollen.
Henderson ist in Rom eingetroffen und wurde gestern abend von Mussolini empfangen.
In einer Ortschaft des kongreßpolitischen Kreises Rawa brach ein Brand aus, der die ganze Gemeinde mit nahezu 100 Wohn- und Wirtschaftsgebäuden in Asche legte. Das Vieh kam in den Flammen um. Auch das gesamte Inventar wurde vernichtet. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.
Im amerikanischen Senat wurde vom Rechtsausschuß ein Gesetzentwurf über Strafverschärfung für Menschenraub und Kindesentführung eingebracht. Der Entwurf sieht für diese Verbrechen die Todesstrafe vor.
In schweren Straßenkämpfen kam es am Mittwoch zwischen Streikenden und Militär in Santa Cruz de Tenerife auf den Kanarischen Inseln. Der Streik war als Protest gegen die hohen Hausmieten erklärt worden.
Die italienischen Flieger sind gestern um 14.20 Uhr MES nach Sbediac (Neubraunschweig) aufgestiegen.

Es geht aufwärts!

Stimmen zum Arbeitsbeschaffungsprogramm

Der Vorsitzende des Wirtschaftsverbandes der hannoverschen Industrie Willy Tischbein, Generaldirektor der Continental Gummi-Werke A.-G., äußert sich über das Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juni ds. Jrs. folgendermaßen:
„Das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit hat sich für unsere Industrie und die Industrien, die ritz übersehen können und deren Unterlieferanten wir sind, äunisia ausgewirkt.
Wenn man auch noch nicht davon sprechen kann, daß im Augenblick schon alles, das erreicht wird was der Gesetzgeber damit treffen will, so kann man doch heute schon soviel sagen, daß es nur der Fortsetzung der Verubianasperiode bedarf, um die Unternehmungskluft noch weiter auszudehnen.
Nachdem eine Klärung der innenpolitischen Verhältnisse erfolgt ist, bedarf es nur noch der beschleunigten Durchführung des beruhsständischen Aufbaues damit die noch Abgerunden kräftig in die Aufbauphase mit hineinertreten werden.
Ganz zweifellos wird, wenn nach der Richtung hin eine Stabilisierung in der einen oder anderen Form erfolgt, auch

das Vertrauen zu einer auf lange Sicht eingestellten Wirtschaftspolitik Platz greifen.“
*
Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Tapetenfabrikanten, August Hölcher, bezieht im Interesse der deutschen Tapetenindustrie das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 und schreibt darüber folgendes:
„Die deutsche Tapetenindustrie, deren Lage durch das Dar-niederliegen der Bau- und Wohnwirtschaft, sowie auch durch die Abschnürung des Exportabzuges in eine krisenartige Situation geraten ist, erhofft durch das Gesetz eine wesentliche Marktbelebung, nicht nur für Handel- und Industrie, sondern auch für das gesamte Tapezier- und Malergewerbe. Für die Förderung der nationalen Arbeit ist auch die ausschließlich Beschäftigung deutscher Arbeiter von besonderer Bedeutung.
Im Interesse einer schnellen Auswirkung der Reagerungs-maßnahme ist die Bewilligung der Zuschüsse von größter Bedeutung, weil die Inangriffnahme der Schönheitsreparaturen seitens des Hausbesitzers davon abhängig ist.“

Beauftragter der NSDAP für Wirtschaftsfragen

Berlin, 14. Juli. Die NSDAP meldet: Der Führer hat folgende Verfügungen erlassen:
Den Parteigenossen Wilhelm Keppler habe ich als meinen Beauftragten für Wirtschaftsfragen in die Reichskanlei berufen. Ich ernenne ihn hiermit gleichzeitig zu meinem Beauftragten für Wirtschaftsfragen innerhalb der Partei. Alle wirtschaftspolitischen Organisationsarbeiten der Partei sind ihm unterstellt. Berlin, den 13. Juli 1933. gez. Adolf Hitler.

Die Besetzung der öffentlich. Angestelltenstellen

Berlin, 14. Juli. Im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister hat sich der Reichsinnenminister damit einverstanden erklärt, daß zunächst bis zum 30. September 1933 die bei den Reichs- Länder- und Gemeindebehörden vorhandenen Angestelltenstellen den Versorgungsanwärtern nur zu

50 v. H. vorbehalten werden. Bis zu 50 v. H. der freierwerbenden Stellen dieser Art können alle nunmehr vorzugsweise mit bewährten Kämpfern für die nationale Erhebung besetzt werden. Nur die Angestelltenstellen der Verwaltung der Wehrmacht sind aus militärischen Gründen von dieser Maßnahme ausgeschlossen.

Viererpakt wird am Samstag in Rom unterzeichnet

Rom, 14. Juli. Die Unterzeichnung des Viererpaktes wird wie in politischen Kreisen nunmehr als feststehend gilt, am Samstag in Rom im Palazzo Venezia durch Mussolini und die Botschafter der beteiligten Mächte erfolgen.

Ballogeschwader in Sbediac

Newport, 14. Juli. Das Ballogeschwader ist in dem 1200 Kilometer von Cartwright entfernten Sbediac (Neubraunschweig) eingetroffen. Die ersten Flugzeuge landeten 20.35 Uhr Berliner Zeit. Die Ballostaffel landete zuerst. Die zweite Staffel landete unmittelbar danach. Weitere Staffeln kreuzten einige Minuten in der Luft, um dann nacheinander niederzugesen.

Dr. Goebbels an General Balbo

Berlin, 14. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels hat an den italienischen Luftfahrtminister Balbo das nachstehende Telegramm gerichtet:
„Nehme mit großer innerer Freude teil an Ihrem Flug und spreche Ihnen wie dem tatsächlichen Italien zu diesem großartigen Erfolge meine herzlichsten Glückwünsche aus.“

Dreifaches Todesurteil

Deffau, 14. Juli. Das Schwurgericht Deffau verurteilte am Donnerstaamittag die Arbeiter Karl Hans, Kahlmann und Wieser aus Beckhmaen die beschuldigend waren, am 1. Februar den SA-Mann Gieslich erschossen zu haben, gemäß dem Antrage des Oberstaatsanwalts zum Tode.

Niedergereschossen und beraubt

Berlin, 14. Juli. In der Donnerstagnacht gegen 1/2 Uhr wurde in der Gartenstraße im Norden Berlins ein SA-Mann, der mit den in einem Verkehrslokal einfallerten Geldern nach Hause gehen wollte, von drei Männern verfolgt und überfallen. Die Verbrechen brachten dem SA-Mann einen Oberhosenfisch bei und raubten ihm die einfallerten Gelder in Höhe von etwa 100 RM. Obwohl der Ueberfallene einige Schüsse auf die Räuber abgab, gelang es diesen, zu entkommen.

Opfer der Berge

Mailand, 14. Juli. Auf der Südseite des Matterhorns hat sich ein schweres Bergunglück ereignet. Zwei italienische Studenten und der bekannte Matterhornführer Antonio Gasparid sind nach einer schwierigen Gratletterei am Pic Tundall auf dem Rückweg auf vereisten Platten ausaerallten und 700 Meter tief auf den südlichen Matterhornletscher zu Tode aekürzt. Ihre Leichen wurden unter großen Schwierigkeiten geborgen.

„Arbeitsdienst und Hochschule“

„Der Arbeitsdienst ist eine Säule des zukünftigen Staates. Er ist höchster Ausdruck eines deutschen Sozialismus. Eine Erziehungsschule ohne Gleichen. Für unser Jahrhundert noch wichtiger als die des Heeres. Hier wird sich der Typ des neuen deutschen Menschen bilden. Aber auch seine wirtschaftliche Aufgabe ist so hinreichend groß, daß es sich lohnt, die Kraft einer Jugend daran zu verwenden. Hier marschieren die ersten Kompagnien der Armee der deutschen Freiheit, die den deutschen Boden fähig machen, wieder das Brot für alle Deutschen zu tragen. Von hier aus wandelt sich die Not der Städte durch das wieder neue Lebensraum bietende Land.“

Vorstehende Worte des Preussischen Ministerpräsidenten kennzeichnen hervorragend die Bedeutung des Arbeitsdienstes für den Aufbau des neuen Deutschland. Wenn heute die grauen Kolonnen der Arbeit aufmarschieren, denkt man oft gar nicht mehr daran, daß der Arbeitsdienst in seiner heutigen Form eine ganz neue Einrichtung ist. Es war vor allen Dingen ein Verdienst der Studenten an den deutschen Hochschulen und Universitäten, schon vor einigen Jahren den Wert des Arbeitslagers erkannt zu haben. Mit Arbeiter und Bauern zogen sie damals, insbesondere während den Ferien, hinaus, um dort, wo es nötig war, gemeinsam am deutschen Boden zu arbeiten. Das Bestreben, möglichst viele derartiger Volkslager einzurichten, scheiterte leider an dem Widerstand der einzelnen Parteien, die im Arbeitsdienst ein willkommenes Mittel sahen, sich ihren politischen Nachwuchs zu sichern. Erst als später die Regierung Hitler einen Kampf um die Arbeitslager, wie sie die Deutsche Studentenschaft erstrebte, unternahm, konnte man mit dem Ausbau des Arbeitsdienstes fortfahren. Als erste Etappe ist hier das freiwillige Werkjahr zu betrachten, bei dem sich Abiturienten verpflichten, vor Beginn ihres Studiums ein halbes Jahr in den Arbeitslagern zu schaffen. In den letzten Wochen hat die Deutsche Studentenschaft einen weiteren Schritt getan, indem sie für die jüngeren Semester eine Arbeitsdienstpflicht einführte. Infolgedessen werden am 1. August d. J. erstmals Tausende junger deutscher Studenten für ein Vierteljahr pflichtmäßig in die Arbeitslager einrücken.

Man könnte nun die Frage aufwerfen, warum sich gerade der Student in so hohem Maße für den Arbeitsdienst

einsetzt. Der Grund hierfür ist allein der Wille zur Volksgemeinschaft, der ihn dabei befeuert. Dieser Wille, der die ersten Lager aus rein studentischen Mitteln entstehen ließ, — ohne fremde finanzielle Hilfe — treibt auch heute die Studentenschaft auf ihrem Wege vorwärts.

Sie lehnt den veralteten Typ des Privatstudenten, der nur sein Fachstudium kennt, der der Wissenschaft allein dient, mit aller Schärfe ab; sie will ihn durch den „Volksscholar“ ersetzen, jenen Studenten, der sein Individualstreben der Gesamtheit unterstellt, der Kamerad und Führer sein kann und bereits erkannt hat, daß nur die Arbeit im Interesse des Volksganzen einen bleibenden Wert für Volk und Heimat besitzt.

Deshalb ist der Arbeitsdienst auch einer der wichtigsten Ansatzpunkte für die bald kommende Reform der deutschen Hochschulen. In Verbindung mit Arbeitsdienst und Wehrdienst soll der politische Student erzogen werden, der Achtung vor der körperlichen Arbeit empfindet, der sich als Mensch unter dem deutschen Schicksal fühlt und dessen Lebensweise soldatische Einfachheit zum Grundsatz hat.

Die jungen Studenten, die jetzt in den Lagern weilen, sind befeuert von der revolutionären Idee. Sie haben im Arbeitslager die Kameradschaft erlebt und wollen sie nun auch in die Hochschule tragen. Denn hier werden sie im gleichen Geiste weiter kämpfen müssen, wie sie es im Lager gelernt haben. Hier setzt nun das Bestreben ein, an allen Hochschulen Kameradschaftsheime einzurichten, in denen die studentische Jugend lebt, in denen sie politisch weitergebildet und im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung erzogen wird. Trotz alledem soll in diesen Heimen jeder seine persönliche Eigenart entfalten können, die für ein geundetes, wissenschaftliches Arbeiten nötig ist.

Diesen Weg der Veredelung unseres neuen Akademiker-Nachwuchses wird die Deutsche Studentenschaft in aller Konsequenz verfolgen, sie wird radikal sein im Kampf gegen den Typ des degenerierten, unpolitischen und unsoldatischen Studenten, im Kampf für den deutschen Volksscholar, den innerliche Werte auszeichnen, der sich für sein Volk einsetzt und der zu Opfern bereit ist, damit das neue Deutschland leben kann.

Badische Bauernkammer ist Siedlungsträger

Gemäß einem Beschluß der Badischen Staatsregierung geht die landwirtschaftliche Siedlung an die Badische Bauernkammer über, die damit Siedlungsträger (gemeinnützige Siedlungsunternehmen) gemäß den Bestimmungen des Reichs-Siedlungsgesetzes wird. Die Aufsicht über die Siedlungstätigkeit obliegt nach wie vor dem Herrn Minister des Innern. Die Badische Bauernkammer hat sofort mit den Vorbereitungen für eine wirksame Siedlung in Baden begonnen. In den Gemarkungen Mosbach und Sulzbach wird bereits eine Siedlung in Verbindung mit der Feldbereinigung durchgeführt. Die Badische Bauernkammer ist der Ansicht, daß Siedlung und Feldbereinigung innerhalb Badens grundsätzlich zusammen erfolgen sollen. Diese Ansicht teilt auch die Reichsregierung. Die Badische Bauernkammer wünscht durch die Inangriffnahme weiterer Siedlungsprojekte, den heimischen Boden zu erschließen und mit Hilfe des Arbeitsdienstes bisheriges Weidland und Sumpfgelände auszuführen.

Genossenschaftsfeinde

Es mehren sich in letzter Zeit die Anzeichen, daß von allen möglichen interessierten Seiten ein gemeinsamer Angriff auf die genossenschaftlichen Einrichtungen erfolgt. Der Zweck dieser Angriffe ist unklar erkennbar. Zumeist sind diese Angriffe von egoistischen und unsachlichen Beweggründen diktiert. Die Hintermänner dieser Machenschaften glauben,

durch Verdächtigungen und Schädigungen der Genossenschaften für sich einen geschäftlichen Nutzen ziehen zu können. Behörden und Parteimitglieder werden mit Eingaben und falschen Unterlagen geradezu überhäufelt, nicht aus Versehen, sondern aus dem Wohl des nationalsozialistischen Staates und vor allen Dingen nicht aus Sorge um den kümmerlich darniederliegenden Bauernstand sondern allein aus zerlegenden liberalistischen Methoden der vergangenen Zeit. Die Badische Bauernkammer fühlt sich verpflichtet, sich schützend vor das Genossenschaftswesen zu stellen. Sie wird mit allen Mitteln verhindern, daß den Verschlagungsbestrebungen der Genossenschaften seitens gewissenloser Kreise Vorschub geleistet wird. Bei richtiger Handhabung des Genossenschaftsstandes, wie es jetzt durch die Neuordnung gewährleistet erscheint, erfüllen die Genossenschaften eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe. Die Erhaltung der Genossenschaften entspricht aber ganz besonders auch den Grundgedanken der nationalsozialistischen händlichen Ordnung. Das Ziel des nationalsozialistischen Wollens — das muß immer wieder hervorgehoben werden — ist die Hilfe für alle Teile des Volkes, und nicht wie bisher, Förderung einzelner Teile zu Lasten anderer. Nach den eindeutigen Erklärungen unseres Führers kann die Gesundung unseres Volkes nur von einem gesunden Bauerntum ausgehen. Deshalb kann den genossenschaftsfeindlichen Bestrebungen gar nicht scharf genug entgegengetreten werden. Für Klassen- und wirtschaftliche Kämpfe ist im nationalsozialistischen Staat kein Platz.

Aus Baden und Nachbarstaaten

Reich bei Mannheim, 14. Juli. (Bergföhnstürmungen.) Zwei Töchter einer hiesigen Familie, die plötzlich erkrankten, mußten in das Krankenhaus nach Heidelberg verbracht werden. Nunmehr wurde auch der Vater der beiden Mädchen dorthin überführt. Es wird vermutet, daß die Krankheit auf den Genuß von ungewaschenem Obst zurückzuführen ist. Bei einem der Mädchen besteht Lebensgefahr.

Schwegen, 14. Juli. Truppführer Dipl.-Ing. Volkswirt Hermann Schneider von hier wurde vom Badischen Innenministerium zum kommissarischen Bürgermeister von Willingen bestellt.

Heidelberg, 14. Juli. (Wegen verbotener Feten verurteilt.) Die vor kurzem in Schlußhaft genommenen 30 Mitglieder der Heidelberger „Freien Turnerschaft“, die sich an einer marxistischen Sonnenwendfeier beteiligt hatten, wurden vom Heidelberger Sondergericht abgeurteilt. Jeder Teilnehmer erhielt einen Monat Gefängnis, der Anführer Gottschalk zwei.

Zauberhofsheim, 14. Juli. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) In Dittelhäusen wurde ein Knabe beim Baden vom Strudel erfasst und in die Tiefe gezogen. Der in der Nähe weilende Knus Stolz eilte herbei und rettete den Jungen vom Tode des Ertrinkens.

Zauberhofsheim, 14. Juli. (Neue Keltenschanze entdeckt.) Nachdem Professor Dr. Karl Schumacher vor etwa 40 Jahren im Zimmerwald bei Gerichtstetten (Amt Buchen) die erste keltische Viereckschanze im badischen Frankenwald mit den Resten des ältesten süddeutschen Steinhauses entdeckt hatte, wurde nunmehr, wie schon gemeldet, in einem Buchenwald zwischen Brehmen und Giffelsheim eine zweite Schanze dieser Art festgestellt. Universitätsprofessor Dr. Wahle-Heidelberg hat die Wallanlage wissenschaftlich gezeichnet. Die Schanze bildet ein Viereck von etwa 80—100 Metern Seitenlänge. Der Wall ist etwa 1 Meter hoch; der davorliegende Graben zeichnet sich deutlich ab. Eisenartia ist ein Anbau, der sich an die nördliche Breitseite der Hauptanlage anlehnt und ein ebenfalls von Wall und Graben umgebenes Vorwerk bildet. Professor Dr. Wahle ist der Ansicht, daß die Keltenschanze Art der Viereckschanzen von den Römern übernommen bzw. diesen nachgeahmt haben. Es handelt sich wohl um befestigte keltische Gutshöfe.

Bertheim, 14. Juli. (Der Landesbischof in Bertheim.) Der neue evangelische Landesbischof D. Kühlewilm hielt am Samstag und Sonntag hier eine Kirchenvollversammlung ab. Am Sonntagmorgen amtierte er in Waldenhausen, wo aualeich Glodenweihe stattfand. Am Dienstag besuchte er das hiesige Krankenhaus, wo er von Bett zu Bett ams und den Kranken Trost sprach. Landesbischof Kühlewilm ist hier kein Fremder. Er verlebte seine Kindes- und Jugendjahre hier.

Bruchsal, 14. Juli. (Gefangenenerfreuung.) Der 33 Jahre alte Metzger Böbler aus Hauningen hatte ein halbes Jahr seiner Zuchthausstrafe wegen Brandstiftung geschenkt erhalten. Einem Mitgenossen versprach er zur Flucht zu verhelfen. Aus diesem Grunde fuhr Böbler nach Karlsruhe, kaufte von seinem Zuchthausverdienst mit 183 RM. Gummimantel und Hut, kam auch zu einem Fahrrad und fuhr zurück nach Bruchsal in die Nähe des Zuchthauskautshofes, wo sein „Freund“ arbeitete. Der Gefangenenaufsicher wurde auf das „Unternehmen“ aufmerksam, konnte aber nicht verhindern, daß der „Freund“ über die Grenze nach dem Elbfeld ausreisen konnte, während Böbler wieder gefast wurde und nun seine geschenkten sechs Monate absitzen muß. Für die bis zum Schluß hartnäckig abgelehnte Beihilfe bekam er außerdem noch fünf Monate Gefängnis als Dank für die „Gefälligkeit“ aufgebracht.

Leokrem

bräunt schneller und
verjüngt die Haut

DOSE: 90, 50, 22, 15 PF.

Rehl. (Ertrunken.) Mittwoch abend ist die Ehefrau eines im Hafen liegenden Schiffers aus Oberbach in der Zeit von 7 bis 7.30 Uhr ins Wasser gestürzt und ertrunken. Die Leiche konnte geborgen werden. Wie der Unfall entstehen konnte, ist nicht geklärt, da niemand den Unfall sah.

Triberg, 14. Juli. (Eine Schülertragödie.) Hier hat sich eine bedauerliche Schülertragödie abgespielt, die ein blühendes Menschenleben im Alter von 17 Jahren zum Opfer forderte. Ein Sohn eines Bauarbeiters, der das hiesige Schwarzwaldbrealgymnasium besuchte, hatte sich mit einem einige Jahre jüngeren Mädchen einer Triberger Familie angefreundet. Bei der Jugend der beiden blieb es nicht ohne Einwirkungen in der Familie des Knaben. Das hat sich der junge Mensch offenbar so zu Herzen genommen, daß er sich zu Hause mit einem Revolver erschoss.

St. Georgen, 14. Juli. (Ein schwerer Unfall mit Todesfolge) ereignete sich hier in der Schrambergerstraße. Der bei seinem hiesigen Schwager bei der Heuernte ausbleibende Landwirt Friedrich Blum von Reichenbach wollte am Abend mit seinem Motorrad wieder nach Hause fahren. Bei einer Kurve am Ortsausgang verlor er die Herrschaft über das Rad und fiel mit dem Kopf auf einen Randstein auf, so daß er mit einem Schädelbruch bewußtlos liegen blieb. Er starb kurz darauf im Krankenhaus. An der Unglücksstelle hatte

Täglich laufen noch zahlreiche Bestellungen auf die Buchausgabe des zuletzt veröffentlichten Romanes:

„O Straßburg“

ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

bei uns ein, was uns ein beredtes Zeugnis dafür ablegt, daß wir unserer großen Leserschaft das geboten haben, was sie in einem Zeitungsroman sucht.

Alle diejenigen, die es aber bis heute versäumt haben, den Roman in Buchform zu erwerben, bitten wir, den folgenden Bestellschein auszufüllen.

Liefen Sie mir — uns — bitte sofort:

Exemplare „O Straßburg“ von Anton Schwab in Ganzleinen gebunden à Mk. 3.—

Exemplare „O Straßburg“ von Anton Schwab gehftet à Mk. —70

Wohnort und Straße

Unterschrift

seine Frau auf ihn gewartet, so daß sie den Todessturz mit ansehen mußte. Der Verunglückte hinterläßt mehrere Kinder.

Schluchsee, 14. Juli. (Großes Fischsterben im Schluchsee.) In letzter Zeit haben in dem als fischreich bekannten Schluchsee Fische aller Größen und Arten zentnerweise ab; besonders Hechte und Weißfische werden tot an die Ufer geschwemmt.

Basel, 14. Juli. (Vom Eisbär gebissen.) Unvorsichtigerweise wurde die dreijährige Liselotte Schmidt von Basel im Zoologischen Garten auf den Rand des Eisbärenbassins gesetzt, damit das Kind die Tiere besser beobachten könne. Ein Eisbär sprang hoch und verlebte das Kind ernstlich am Fuß. Nur mit Mühe konnte es dem Bären entziffen werden. Dem Kind wurde der linke Fuß so verletzt, daß er nunmehr amputiert werden mußte.

Erklärung der Deutschnationalen Führer in Baden

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat die badische Führerschaft der ehemaligen Deutschnationalen Volkspartei folgende Erklärung abgegeben:

Das von Herrn Reichskanzler Adolf Hitler der Deutschnationalen Front angebotene Freundschaftsabkommen ist von dem Herrn Reichshatthalter Baumer durch seine Bekanngabe vom 10. 7. und das darin erwähnte Abkommen in dankenswerter, gerechter und für uns ehrenvoller Weise zur Durchführung gebracht.

Damit ist die ererbte Mäßigkeit gegeben, uns in Weiterführung unseres langjährigen Kampfes für den Wiederaufbau und die Freiheit des heilgeliebten Vaterlandes im Rahmen und im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung unter Führung Adolf Hitlers einzusetzen.

Wir wollen und werden es mit aller Kraft und ganzem Herzen tun. Wir sind in die NSDAP eingetreten. Wir fordern unsere Partei- und Genossenschaftsfreunde auf, unserem Beispiel zu folgen.

Heil Hitler!

Schwere Bluttat in Offenbach

Offenbach, 14. Juli. Am Mittwochabend wurde die 40-jährige Haushälterin Franziska Schwab von dem Kaufmann Andreas Stöder in ihrer Wohnung durch vier Schüsse getötet. Der Täter hatte mit der Schwab seit Jahren wegen der Erbschaft seines Vaters Streitigkeiten. Die Frau war früher als Profuristin und Haushälterin bei dem Vater des Täters angestellt und bei dem Tod des alten Stöder, der ein reicher Mann war, Universalerbin geworden. Der junge Stöder war verarmt und lebte von Wohlfahrtsunterstützungen. Am Mittwochvormittag hand Stöder wegen Verantweltschuldung vor Gericht, wobei die Schwab als Belastungszeugin aufzutreten war. Nach der Tat warf Stöder den Revolver in den Rhein und stellte sich der Polizei.

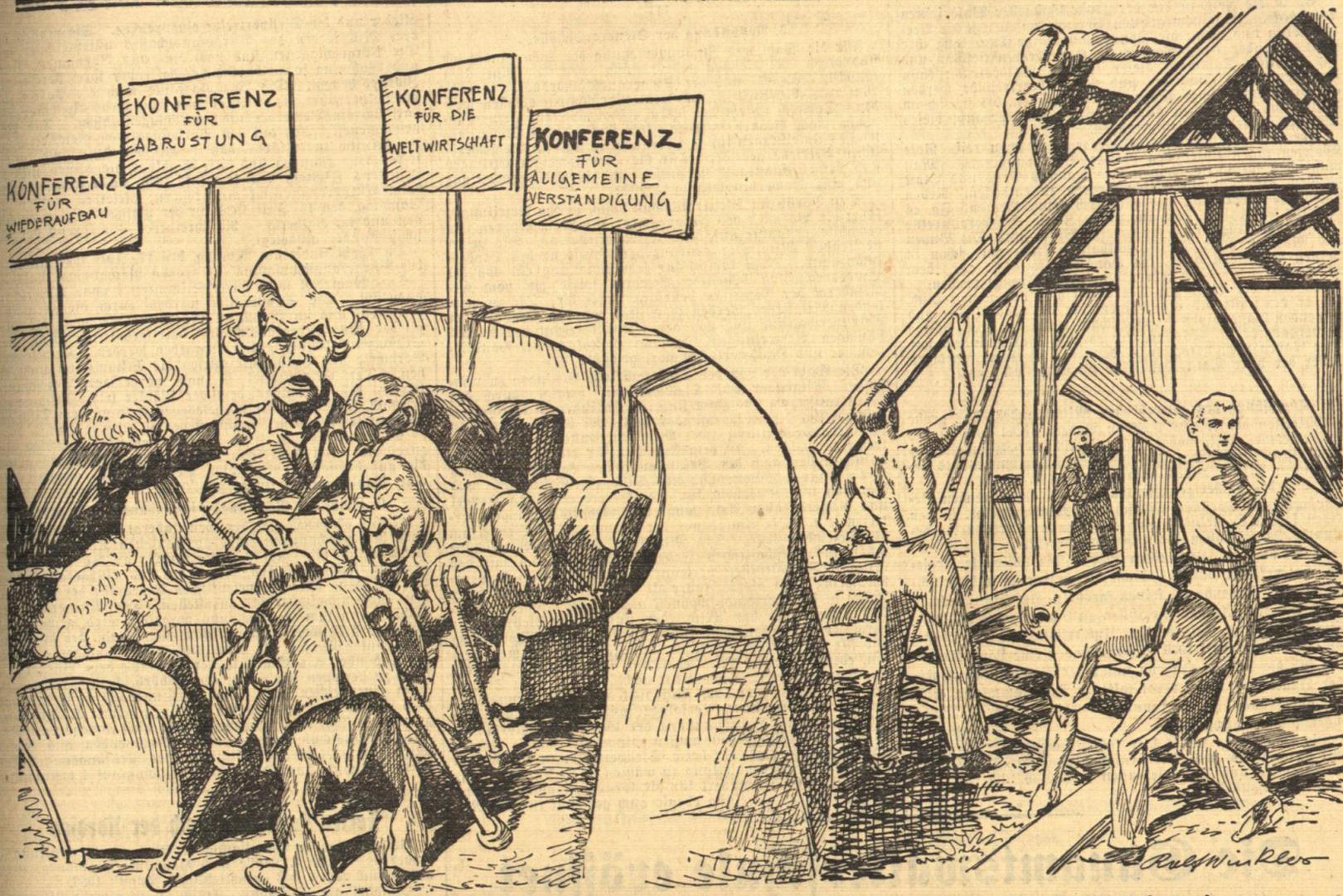
Ueberfall im Schnellzug Offende-Basel

Basel, 14. Juli. Im Schnellzug Offende-Basel überfiel in einem Tunnel bei Saarburg in Lothringen der in Groß-Mouzeure wohnende 27 Jahre alte Fischhändler Gustav Gert eine alleinreisende Dame, eine Bekannte, und suchte sie auszurauben. Die Frau setzte sich entschieden zur Wehr, als plötzlich der Zugführer das Abteil betrat. Mit der getarnten Handtasche ergriff der Räuber die Flucht durch den Gang des Wagens. Er schwang sich aufs Trittbrett und suchte von dem 105 Kilometer fahrenden Zug abzuspringen. Er wurde aber auf den Schienenstrang geschmettert, wo er mit zahlreichen furchtbaren Verletzungen tot liegen blieb.

Gerichtssaal

Unterschlagungen eines Postkassaführers.

fm. Karlsruhe, 12. Juli. Wegen Unterschlagung im Amt hatte sich vor der II. großen Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Böhlinger der 58 Jahre alte verheiratete Postkassaführer Wilhelm K. aus Ittersbach zu verantworten. Der Angeklagte, der beim Postamt I beschäftigt war, hatte in den letzten Monaten bis zum März d. J. beim Einzug der Zeitungsgelder und Rundfunkgebühren in verschiedenen Fällen Gelder nicht abgeliefert und für sich verbraucht. Um die Unterschlagungen zu verdecken, verfaß er die Zeitungsbezug-Stammkarten mit den Vermerken „Zahlung verweigert“ und „wird am Schalter bezahlt“. Er unterschlug 25 A Zeitungsgelder und 78 A Rundfunkgebühren. Der Angeklagte war geständig. Er bezog ein Nettogehalt von rund 170 A monatlich. Er befand sich in schwieriger wirtschaftlicher Lage und hatte Schulden von rund 10 000 A. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu und verurteilte ihn wegen fortgesetzten Verbrechens nach Paragraphen 350 und 351 des Reichsstrafgesetzbuches zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten.



Deutschland baut auf

Deutschland baut auf
Mit neuer Kraft!
Die Jugend steigt,
Die Jugend schafft,
Während wo anders die Mummelgreise
Jeder in der bekannten Weise
In Parlamenten, auf Konferenzen,
Durch ihre hohlsten Phrasen glänzen.

Bewerbung

Der Bewerber nahm seine Mühe ab.
„Guten Tag, mein Herr.“ sagte er mit einer Verbeugung. „Ich sehe soeben Ihr Schild im Fenster, das besagt, daß Sie einen höflichen, gebildeten Chauffeur suchen. Ich erlaube mir die höfliche Anfrage, ob Sie so freundlich sein wollen, mich für die Stellung zu berücksichtigen.“
„Bedauere“, war die Antwort, „die Stelle ist bereits besetzt.“
„So“, sagte da der Bewerber und setzte wütend die Mühe schief auf den Kopf, „und warum nehmen Sie oller Holztopf dann nicht Ihr blödes Schild aus dem Fenster?“

Beinlich

Er ist im Begriff, ins Geschäft zu gehen.
Sie: „Hier, lieber Erwin, ist eine Flasche Haarbalsam; er ist gut gegen Haarausfall.“
„Ist ja reizend von dir, Liebling, daß du so um mich besorgt bist...“
„Ach nein, die Flasche sollst du deiner Sekretärin schenken, damit ich nicht immer so viel Haare von ihr auf deinem Sakett finde!“

Wird wohl stimmen

Jorps hat einen Waschkorb voll Kirsch geerntet.
Frau Knietsch ist begeistert: „Was für wundervolle dicke Kirsch. Tragen alle Ihre Bäume so herrliche saftige Kirsch?“
„O nein“, erwidert Jorps, „nur die Kirschbäume.“

Halber Erfolg

Frau Schönwald ist eine etwas streitbare Dame. Neulich mußte sie wegen ihrer Gallensteine operiert werden. Einige Zeit nach der Operation trifft der Arzt ihren Gatten auf der Straße.
„Nun, Herr Schönwald, ist die Operation bei Ihrer Gattin nicht gut verlaufen?“
„Das wohl, Herr Doktor“, meint er kummervoll, „die Steine sind ja nun entfernt, aber die Galle, die haben Sie sitzenlassen!“

Kindlicher Einfall

„Mutti, könnte ich nicht statt meiner Puppe ein lebendiges Kind bekommen?“
„Aber warum denn?“
„Weißt du, das geht nicht so schnell kaputt, wenn man es mal hinwirft.“

Die zärtliche Gattin

„Nanu, du siehst ja so zerbeult aus. Was ist dir denn passiert?“
„Meine Frau hat mir Blumen zugeworfen.“
„Davon kannst du aber doch unmöglich so zugerichtet worden sein?“
„Doch, doch; der Topf war noch dran!“

Guter Trost

Stenotypistin (aus der Zeitung vorlesend): „Eine neunzigjährige Dame hat noch maschinenschreiben gelernt!“
Chef: „Sehn Sie? Da werden Sie es auch noch lernen!“

Einmal und jetzt

Mutter: „Zu meiner Zeit hat man erst geheiratet, wenn man den richtigen Mann gefunden hatte.“
Tochter: „Das ist noch ebenso. Jetzt heiratet man so lange, bis man den Richtigen hat.“

Recht hat er

Flamm ging zum Metzger, ein Beefsteak zu kaufen.
„Ist es zart?“ fragte er.
Der Metzger sagte:
„Zart und weich wie das Herz einer schönen Frau.“
Flamm legte enttäuscht das Beefsteak zurück.
„Dann geben Sie mir lieber ein besseres Stück.“

Auch ein Bescheid

Mieter: „Das Dach ist so schlecht, daß es durchregnet. Wie lange soll das so weitergehen?“
Hauswirt: „Bin ich doch kein Wetterprophet.“

Die eiserne Nation

Ein bekannter Nordpolforscher hatte sich für eine neue Expedition ein Paar besonders kräftige Schafstiefel bei seinem Leibschuster bestellt. Bei der Anprobe fragte der Meister, wie sich denn das letzte Paar auf der vorigen Reise bewährt habe.
„Ausgezeichnet!“ erwiderte lässig der berühmte Mann. „Es waren die besten Stiefel, die ich je auf einer Polfahrt gegessen habe...“

Humor

„Hast du dich gewaschen, Fritz?“
„Ja, Mutti, schon gestern.“

„Diese Frau Schaper kann nichts erzählen, ohne zu überreiben!“
„So, hast du sie mal nach ihrem Alter gefragt...?“

„Sie haben den Herrn auf der Straße tödlich angegriffen. Können Sie das leugnen?“
„Kann ich, Herr Richter. Wenn Sie meinen, det mir det nützt?“

„Am Nordpol sind sechs Monate Tag und sechs Monate Nacht.“
„Da möchte ich leben.“
„Warum?“
„Wenn ich einen Wechsel einlösen soll, sage ich, „Kommen Sie morgen.““

„Als Sie auf den riesigen Tiger stießen, warum haben Sie ihn denn da nicht erlegt?“
„Für einen Bettvorleger hatte er doch nicht den richtiger Gesichtsausdruck.“

„Frauen sind doch ehrlicher, nie liest man, daß eine Raufstiererin durchgegangen ist.“
„Die nimmt eben immer gleich ihren Chef mit.“

„Alle Frauen haben Angst vor Mäusen.“
„Frau Noah hatte keine.“
„Wieso?“
„Sonst wäre sie doch nicht mit in die Arche gegangen.“

„Immer treffe ich Sie mit der Schnapsflasche.“
„Ich verjuche meinen Kummer zu erlösen.“
„Und gelingt das nicht?“
„Ich glaube, das Biest kann schwimmen.“

„Es ist doch erstaunlich, wie unerhört ähnlich sich die Zwillingsschwester Schnebel sehen!“
„Ja, besonders die eine...“

„Schah, wenn ich mich am Tage zweimal rasiere, schade ich meiner Haut.“
„Und wenn du dich nur einmal rasierst, schadest du meiner.“

„Sie müßten Ihren Mann mal mit Röntgenstrahlen durchleuchten lassen.“
„Oh, Herr Professor, ich habe ihn so schon durchschaut.“

„Wer kann mir sagen, woher der Tau kommt?“
„Ich, Herr Lehrer, die Erde dreht sich so schnell, daß sie schmilzt.“

Aus Ettlingen-Stadt und Land

Der Wald deckt seinen Tisch

Es ist die Zeit, in der der große Gastgeber Wald seinen Tisch deckt. In seinem grünen Bereiche reifen jetzt die Beeren heran und wenn die Sonne noch einige Tage lang ihre Glut versendet, dann werden die Heidelbeeren tiefblau und das fröhliche Sammeln dieser leckeren Waldesfrucht kann beginnen. Die Himbeer- und Preiselbeerfreunde werden allerdings noch etwas länger warten müssen, bis sie sich im Walde zu Gaste laden dürfen. Es wird überhaupt dieses Mal etwas verspätet aufgetragen.

Aber die köstlichen Walderdbeeren sind schon reif. Note Köpfchen lugen unter den breiten Blättern heraus. Man muß schon sorgfältig schauen und manches Gras und Blatt wenden, um auch alle reifen Beeren zu entdecken. Neben ihnen stehen halbreife und auch noch grüne Beeren. Ja, es ist keine Seltenheit, daß am selben Zweig, der bereits eine reife Frucht trägt, noch eine weiße Blüte sitzt. Die Buben und Mädchen holen die schmackhaften Erdbeeren schon in kleinen Behältern heim, die Hausfrau kann sie auf dem Markt kaufen und den Kindern eine große Freude machen.

Es deckt der Wald zur Beerenzeit auch uns seinen Tisch, wie er denn für die vierfüßigen, für die krabbelnden und fliegenden Gäste seines Reiches schon immer der große gütige Herbergsvater ist. Wollen wir es ihm danken, indem wir seine Gaben nicht verachten — denn das ist einem freigebigen Geber der beste Dank, daß seine Gabe Beifall findet.

Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes. Das große Herbsttreffen der NSDAP, Gau Baden, findet vom 10. bis 24. September statt, wobei eine „Badische Grenzland-Verbe-Wochenchau“ unter der Führung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes veranstaltet wird.

Die der bisherigen Zentrumspartei angehörenden Gemeinderäte in Speisart, Mörsch und Neuburgweiler, in den beiden letzten Gemeinden auch die Gemeindevorordneten genannter Partei haben ihren Rücktritt erklärt.

Sammlung „Jugendtag 1933“. Die nationale Regierung hat erkannt, daß der Staat die Erziehung und Erziehung der Jugend zu seinen größten Aufgaben rechnen muß. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, wird das Bad. Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz vom 15. bis 20. Juli 1933 in ganz Baden eine Landesversammlung für die badische Jugend unter der Bezeichnung „Badischer Jugendtag 1933“ veranstalten. Die Sammlung wird von allen staatlich anerkannten Verbänden der badischen Jugendpflege durchgeführt.

Die Sammlung findet hier in Ettlingen am 15. und 16. Juli durch Haus- und Straßensammlung statt. Man bittet die Sammler und Sammlerinnen freundlich und entgegenkommend aufzunehmen.

Ettlinger Bürgerauschussvorlagen

III.

5. Neubildung der Steuerzuschüsse.

Für die Wahl und Zusammenziehung der Steuerzuschüsse sind durch die Reichsaufsichtsordnung vom 22. Mai 1931 (RGBl. I S. 161) und der Steuerzuschußverordnung vom 22. Mai 1931 (RGBl. I S. 267) neue Vorschriften erlassen worden. Darnach besteht bei jedem Finanzamt ein Steuerzuschuß, nach Bedarf werden innerhalb dieses Steuerzuschusses Abteilungen für den Grundbesitz und für die gewerblichen Betriebe gebildet. Für die Stadtgemeinde Ettlingen sind beim Finanzamt Ettlingen eine Grundbesitzabteilung und eine Gewerbeabteilung gebildet.

Den Vorsitz im Steuerzuschuß bezw. in den Abteilungen führt ein Beamter des Finanzamts; außerdem gehören ihm gewählte, ernannte und bestellte Mitglieder an. Die zu ernennenden Mitglieder ernannt der Präsident des Landesfinanzamts. Dazu kommt für jede Abteilung ein von der Landesregierung bestellter Beamter sowie ein vom Gemeinderat der Gemeinde bestellter Vertreter. Die zu wählenden Mitglieder werden je hälftig von den Organen der Selbstverwaltung und von den öffentlich rechtlichen berufstätigen Vertretungen (Landwirtschaftskammer, Handelskammer und Handwerkskammer) gewählt.

Die Wahl der von der Stadtgemeinde Ettlingen zu wählenden Mitglieder und Stellvertreter erfolgt durch den Bürgerauschuss, und zwar sind für Ettlingen in die Grundbesitzabteilung zwei Mitglieder und zwei Stellvertreter; in die Gewerbeabteilung zwei Mitglieder und zwei Stellvertreter zu wählen. In dem Ausschuss für die Grundbesitzabteilung sollen nach der Bestimmung des Landesfinanzamts Großindustrie, Mietwohnhaus, Villa, Geschäftshaus und Bauhand und in jenem für die Gewerbeabteilung Handel und Gewerbe aller Art, Lohn- und Gehaltsempfänger vertreten sein. Die Amtsdauer der Steuerzuschüsse endet am 31. Dezember 1937. Die Mitglieder der Steuerzuschüsse sollen in wirtschaftlichen Fragen sachkundig und mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sein. Wählbar sind Deutsche, welche mehr als 25 Jahre alt sind, seit mindestens einem Jahre in der Gemeinde wohnen und direkte Steuern bezahlen. Die Wahl der Mitglieder und ihrer Stellvertreter durch den Bürgerauschuss muß für die Grundbesitzabteilung und für die Gewerbeabteilung getrennt vorgenommen werden, ebenso sind die Mitglieder und ihre Stellvertreter getrennt zu wählen. Die Wahl hat nach § 20 Abs. 2 der Steuerzuschußverordnung vom 22. Mai 1931 nach den Grundsätzen der Verhältniswahl zu erfolgen mittels Vorschlagslisten entsprechend den Bestimmungen der Gemeindevahlordnung. Die Vorschlagslisten müssen mindestens soziale Namen enthalten als Mitglieder bezw. Stellvertreter in die Grundbesitz- und Gewerbeabteilung zu wählen sind. Die Vorschlagslisten sind getrennt für die Grundbesitzabteilung und für die Gewerbeabteilung ebenso auch getrennt für die Mit-

glieder und die Stellvertreter einzureichen. Sie müssen von drei Mitgliedern des Bürgerauschusses unterzeichnet sein. Die Vorschlagslisten sind nach Zu- und Vornamen, Beruf und Wohnung so zu bezeichnen, daß über ihre Person kein Zweifel besteht. Die Vorschlagsliste muß die Partei, von der sie herrührt, genau bezeichnen. Auf mehr als einer Liste darf sich ein Bewerber nicht vorlagern lassen. Die Vorschlagslisten haben auf den Vorschlagslisten gleichzeitig unterschrieben zu erklären, daß sie mit der Aufnahme in dieselben einverstanden sind. Die Wahlvorschlagslisten sind bis spätestens Freitag, den 14. Juli 1933, nachmittags 4 Uhr, beim Bürgermeisteramt einzureichen; dieselben werden am Samstag, den 15. Juli 1933, an der Rathauskafel angeschlossen und im Rathaus — Ratsschreiberei — während der Geschäftsstunden aufgelegt.

Die Wahl findet am Montag, den 17. Juli 1933, anlässlich der Bürgerauschusssitzung im großen Rathausaal statt. Das Wahlrecht wird durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel werden durch die Gemeinde hergestellt und im Wahllokal zur Entnahme durch die Mitglieder des Bürgerauschusses bereitgehalten. Nur diese Stimmzettel können gültig abgegeben werden. Kennzeichen, Vermerke und Vorbehalte dürfen die Stimmzettel nicht haben. Der Stimmzettel ist nach vorheriger Bezeichnung (Kreuz) des Vorschlags, dem der Wähler seine Stimme geben will, in dem hierfür vorgesehenen Feld an dem Tisch des Wahlbüros des Wahlvorstehers zu übergeben.

Es empfiehlt sich, einen gemeinsamen Wahlvoranschlag einzureichen. Bei Einreichung nur eines Vorschlaues gelten die auf demselben erwähnten Bewerber als gewählt und eine Wahlhandlung findet nicht statt.

6. Wahl des Rechnungsprüfungsausschusses betr.

Nach § 63 GMD. hat der Gemeinderat die Stadtrechnung nebst Nebenrechnungen eines abgelaufenen Rechnungsjahres zur Prüfung (§ 65 Abs. 3 Ziffer 9 GMD.) an den Bürgerauschuss zu legen und den Mitgliedern des Bürgerauschusses einen Auszug über die wesentlichen Ergebnisse der Rechnungen (Rechenhafterbericht) zuzustellen. Der Bürgerauschuss wählt, wenn ihm die Rechnung vorgelegt wird, gemäß § 80 GMD. und § 73 GMD. einen Prüfungsausschuss, der die Rechnung unter Bezug des Rechnungsachverständigen zu prüfen und über das Ergebnis der Prüfung dem Bürgerauschuss zu berichten sowie ihm den Abhörbeleg zur Entscheidung einzureichen hat. Dem Prüfungsausschuss, der aus 3-5 Mitgliedern bestehen soll, die in gleicher Abstammung zu wählen sind, dürfen Gemeinderäte nicht angehören. Der Prüfungsausschuss ernannt einen Vorsitzenden aus seiner Mitte. Die Zahl der Mitglieder des Prüfungsausschusses wurde letztmals durch den Bürgerauschuss auf 4 bestimmt.

Ferien-Sonderzug nach der Nordsee

Bei genügender Beteiligung verkehrt ein Verwaltungs-Sonderzug 2. und 3. Klasse nach Hannover, Hamburg, Kiel und zurück vom 2. bis einschließlich 9. August 1933.

Einfahrt am 2. August: Freiburg ab etwa 8 Uhr mit Halt in Lahr, Dinglingen, Offenburg, Baden-Baden-West, Karlsruhe, Mannheim, Friedrichsfeld Nord für die Teilnehmer aus Heidelberg; Hannover an etwa 18,40 Uhr.

Weiterfahrt am 4. August: Hannover ab etwa 8,30 Uhr, Hamburg Hbf. an 11,30 Uhr, Stadt- und Hafenrundfahrten, Gelegenheit zum Besuch von Helgoland.

Am 8. August: Sonderfahrt Hamburg-Kiel-Hamburg. Hamburg Hbf. ab etwa 8,30 Uhr, Kiel an 10,20 Uhr, ab 19 Uhr, Hamburg Hbf. an etwa 21 Uhr.

Rückfahrt am 9. August: Hamburg Hbf. ab etwa 7,20 Uhr, Freiburg an etwa 19,50 Uhr. Die Eisenbahnfahrtpreise betragen für Hin- und Rückfahrt:

- für die 2. Klasse ab Karlsruhe 46 M.,
- für die 3. Klasse ab Karlsruhe 31,60 M.

Den Sonderzugteilnehmern wird auf der Zureisefreie — bis 100 km im Umkreis des Sonderzughaltebahnhofes — eine 50%ige Fahrpreisermäßigung derart gewährt, daß zur Hin- und Rückfahrt eine einfache Fahrkarte mit dem Rückfahrstempel ausgegeben wird. Daneben wird ein Gutschein zum Preise von 48 M. ausgegeben, enthaltend: Gutschein für 7 Übernachtungen mit Frühstück u. Bedienung.

- „ „ Stadtrundfahrt in Hannover,
- „ „ Gartenfunkausstellung in Hannover,
- „ „ für Stadtrundfahrt in Hamburg,
- „ „ Hafenrundfahrt in Hamburg mit Besichtigung eines Ueberseedampfers,
- „ „ Dampferfahrt Hamburg-Helgoland u. zurück,
- „ „ Dampferfahrt in der Kieler Förde.

Anmeldungen und weitere Auskunft beim Bahnhof Ettlingen, Reichsbahn.

Unbarmerzigkeit und Grausamkeit gegen die Tiere verhärtet das Herz und verwidert das Gemüt und lassen auch unbarmerzig und grausam werden gegen die Menschen. Erzbischof Friedr. v. Schreiber.

Schweres Unglück beim Schillerstein. Am Donnerstagabend gegen 17 Uhr hat sich an der Kreuzung Karlsruhe — Forzbeimer Straße ein schwerer Unglücksfall ereignet. Der Motorradfahrer Josef Wulcher von Karlsruhe kam auf der Schillerstraße in Richtung Karlsruhe angefahren, gleichzeitig kam an der Kreuzung am Schillerstein ein Privatauto von Karlsruhe her. Das Auto hat den Fahrer überquerenden Motorradfahrer mit dem linken Kotflügel erfasst und seitwärts auf den Boden geschleudert, so daß er unter die Maschine zu liegen kam. Beide Fahrzeuge sollen mäßige Fahrgeschwindigkeit gehabt haben. Der Motorradfahrer trug am linken Fuß einen Unterhosenkneißelbruch davon. Herr Dr. Heraucourt war auf telefonischen Anruf sofort zur Stelle und leistete dem Schwerverletzten die erste Hilfe, darauf verbrachte das Sanitätsauto den Verletzten ins hiesige Krankenhaus. Auto und Motorrad trugen Beschädigungen davon. Genaue Untersuchung und Erhebungen sind von der Polizeikommission, die von Karlsruhe entraf, an Ort und Stelle erhoben worden. Ueber die Schuldfrage läßt sich noch kein Urteil fällen.

Ren-Masch, 13. Juli. Heute abend nach 6 Uhr sind an der Straßenkreuzung Ettlingen-Masch, Masch-Dürmersheim zwei Personentraktwagen mitten auf der Straße zusammengestoßen. Die am Steuer sitzende Dame aus Rühl erlitt geringere Verletzungen, währenddem die Mitfahrerin einige Schnittwunden davontrug. Eine dritte Person blieb unverletzt. Die Wagen wurden beschädigt. — Der aus Ettlingen kommende Wagen hatte wohl das Vorfahrtsrecht, aber dem aus Richtung Dürmersheim anfahrenden Wagen war an der Einbiegung in die Staatsstraße die Sicht durch den dort befindlichen ca. zwei Meter hohen lebenden Haan linksseitig genommen. Für überhöhte Straßen gerade auf solchen verkehrsreichen Strecken sollte man zur Verhütung von Unglücksfällen dieser Art bedacht sein.

Die Gauamtswalterschule eröffnet

In Anwesenheit des Herrn Reichsstatthalters Robert Wagner, des Kultusministers Dr. Wacker, von Oberbürgermeister Jäger, Landespropagandaleiters Moraller, Landeskirchenrat Voges und der Leiter sämtlicher Abteilungen der NS-Gauroganisation sowie Vertreter der SA und der SS, wurde am Dienstagabend die Gauamtswalterschule der NSDAP feierlich eröffnet. Die Eröffnungsfestlichkeit war umrahmt von musikalischen Darbietungen, in ihrem Mittelpunkt stand eine Ansprache des Reichsstatthalters Wagner über die Erziehung des politischen Führertums,

der dabei etwa folgendes ausführte: „Die nat.-soz. Bewegung hat sich von Anfang an die Aufgabe gestellt, dem deutschen Volk endlich die politische Führerschaft zu geben, die berufen und befähigt ist, den schweren und harten Schicksalskampf unseres Volks führen zu können. Die Bewegung der NSDAP sei berufen, in das Herz des Volkes vorzudringen und dieses Volk mit fortzuführen und über alles Trennende hinweg wieder zur Nation zu machen. Die Nationalsozialisten seien von dem Glauben durchdrungen, daß die Führer eines Volkes geboren seien mit all ihrer inneren Veranlagung zum Führen und mit ihrer inneren Berufung. Es sei lediglich die Kunst, diese Männer zu entdecken, auszuheben und dem natürlichen Ausleseprozeß zu Hilfe zu kommen. Es sei Aufgabe der neu errichteten Amtswalterschule, diesem natürlichen Ausleseprozeß zu Hilfe zu kommen, um die Männer, die aufgrund ihrer Leistungen draußen im Land aus der Masse emporgetreten seien, als Führer in dieses Bildungsinstitut hereinzuholen. Die Arbeit an dieser Schule habe sich nicht in erster Linie um die Vermittlung des Wissens, sondern in erster Linie um die Förderung und Schulung des Charakters zu befähigen, zugleich aber auch um die körperliche Schule und Erziehung. In dieser Schule seien jene Männer zu schaffen und zu bilden, die gleich dem SA-Mann für die nationalsozialistische Weltanschauung und damit für die Grundlagen des neuen Reiches zu kämpfen verstehen und entschlossen sein müßten, wie der SA-Mann ihr Leben einzusetzen und wenn es erforderlich würde, auch hinzugeben für die Erhaltung des Volkes.“

Zu der Eröffnungsfest selbst waren außer dem Statthalter der Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Wacker, Ministerialdirektor Frank erschienen. Der Leiter des Gauamtswalterinstitutes P. August Kramer ernannt worden ist. Dieser übernahm sofort sein Amt mit dem Hinweis: Die Geschichte der Völker werde immer von Minderheiten gemacht. Von dieser Stelle werde dazu beigetragen werden, daß die nationalsozialistische Minderheit im richtigen Sinne geschult werde, damit sie imstande sei, das gesamte deutsche Volk so zu erziehen, wie es im Sinne des Volkes und seiner Zukunft liege.

Die Gesamteinrichtungen der früheren Karlsruher Lehrerbildungsanstalt sind geeignet, den Zweck ihrer neuen Bestimmung in idealer Weise zu erfüllen.



Die ehemalige Lehrerbildungsanstalt, Bismarckstraße 10, jetzt das Gebäude der Schulung der Ober- und Unterführer der NSDAP. Photo: Rolf Kellner, Karlsruhe.

An der Spitze der Schule steht Ministerialrat Gärtner. Für die Vorträge sind Ministerialrat Eugen Febrle und Ober-Regierungs-Rat Ernst Febrle vom Kultusministerium gewonnen, worden. Zu dem Lehrpersonal gehören ferner Prof. Dr. Friedrich von der Technischen Hochschule, Dr. Vacker, der Leiter der Betriebszellenorganisation Plattner, Gaupropagandaleiter Kramer, Stabsleiter Köhn, Gaussaffier Schwäbeler, Verlagsdirektor Münz, Niedner vom Utschla, dazu kommen Lehrkräfte von der SA, SS, und SSJ, sowie ein Sportlehrer und ein Gymnasiallehrer.

Der Dienst wird folgendermaßen abwickeln: Morgens 6 Uhr Beden, dann eine halbe Stunde Körperkultur anschließend 25 Minuten Ballspiel. 7 Uhr: Baden und Säubern der Räume. 7.30 Uhr: Frühstück. 7.55 Uhr: Flaggenparade mit Tagespruch des Leiters. Von 8 bis 11.30 Uhr: Unterricht in der Aula. Es werden folgende Gebiete behandelt: Philosophie, Rassen- und Vererbungslehre, Geschichte und Geopolitik, Staatslehre, Organisation und Parteipropaganda.

Von 12 bis 12.30 Uhr: Mittagessen; von 14 bis 17.25 Uhr: Unterricht; von 17.30 bis 18.55 Uhr: Wandern und Spiele; 19 bis 19.30 Uhr: Abendessen; 19.35 bis 21.45 Uhr: Freizeit. Die Feiertagen dienen der Selbstbeschäftigung (Tagesarbeiten, in der Bibliothek, Lesesaal, Ausarbeitung des Gelehrten). 22 Uhr: Zapfenstreich.

Der Sonntag wird als Feiertag geachtet. Der Vormittagsunterricht fällt daher aus, um den Kursteilnehmern Gelegenheit für den Besuch der Gottesdienste zu geben. Nachmittags findet ein größerer Ausflug statt. An zwei Tagen werden größere Märkte in der Zeit von 17 bis 21 Uhr gemacht. An Samstagen finden Vorträge allgemeiner bildender Art aus Literatur und Geschichte, sowie Musikvorträge u. a. Orgelwerke in der Aula statt, zu denen auch Gäste aus der Parteioorganisation, Mitglieder der Ministerien und anderen Behörden, sowie die Führer der Verbände eingeladen werden. In den Freizeiten sind auch Führungen durch die bedeutendsten Museen, in erster Linie die Gemäldegalerie, Staatsmuseen und das Volkshausmuseum vorgesehen.

Tischsitten in alter Zeit

Die Hand erhebt die Gabel — Die Tischsitten des Erasmus von Rotterdam — Eßbare Teller

Wir legen heute viel Wert auf eine hübsch gedeckte Tafel, ja, wir verlangen sogar, daß auch der tägliche Tisch seines Schmuckes nicht entbehren soll. Wir behaupten, daß die Lust dadurch angeregt wird. Was würden wir sagen, wenn man uns plötzlich an einen Tisch setzen wollte, wie ihn noch vor wenigen Jahrhunderten alle Leute hatten! Speise und Trank waren im Überflusse vorhanden, an Dienern fehlte es nicht, aber um die Tischgeräte, die wir heute als unentbehrlich ansehen, war es schlecht bestellt. Ein Tischstuch war vielleicht vorhanden, Servietten fehlten damals aber noch gänzlich, und daß jeder Tischgast einen eigenen Teller bekam, war ganz undenkbar. Stattdessen legte man eine Brotplatte vor ihn hin. Es bekam auch nicht jeder Gast einen eigenen Becher, ja nicht einmal ein eigenes Messer, das er sich allerdings meist selber mitbrachte. Gabeln gab es noch nicht, und erst im 16. Jahrhundert wurden Gabeln als Bestandteile des Tischgedecks üblich. Man stand damals auf dem Standpunkt, daß dem Menschen die fünfzählige Gabel von der Natur mitgegeben sei und er sie benutzen könne. Mit der Hand nahm der Gast das Fleisch von dem Vorsetzender in Empfang, u. mit der Hand griff er in die allgemeine Schüssel. Deshalb gab es auch schon früh die Sitte, daß die Hände vor und nach dem Essen gewaschen werden mußten, vor dem Essen aus Rücksicht auf die andern, nach dem Essen aus unbedingter Notwendigkeit. Inzwischen wuschte man sich die Hände am Tischstuch ab. Zum Händewaschen war in dem Erbaum meist ein besonderer Apparat angebracht. An der Wand war nämlich ein Becken mit Wasser aufgehängt, aus dem sich das Wasser mittels eines Rahmes in eine darunter liegende Schüssel ergoß. Daneben hing ein Handtuch zum Händetrocknen.

In den vornehmen Häusern aber gingen Pagen und Diener mit Wasserkränen, Schüsseln und Handtüchern herum, gossen Wasser auf die Hände der Gäste und trockneten sie ab. Dabei legten sie das Handtuch über die Schulter. Diese Waschgefäße waren zum Teil sehr kostbar; sie bestanden aus Silber oder Gold und waren kunstvoll gearbeitet. Am französischen Hof gab es zur Zeit Karls IV. sechs solcher Waschgefäße. Im Lauf des 17. Jahrhunderts kamen dann die weißglazierten, bunt verzierten Fayencen auf, die von Delft ausgingen und sich bald durch alle Länder verbreiteten. Dann wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts Porzellan hergestellt. Inzwischen war aber die Sitte des Händewaschens abgekommen, anfänglich durch Ludwig XIV., der Wasser nicht liebte und sich daher damit begnügte, die Hände an einem feuchten Handtuch abzuwischen, was dann natürlich an seinem Hof rasch nachgeahmt wurde. Da inzwischen die Gabel aufgefunden war, war das Händewaschen ja auch kein so unbedingt erforderliches mehr.

Erasmus von Rotterdam schrieb eine besondere „Tischsitten“, ein Zeichen, daß es wohl nötig gewesen sein mag, einige Worte über den Anstand bei Tisch zu sagen. Wir wollen aus dieser „Tischsitten“ hier nur ein paar bezeichnende Sätze anführen: Brot, von dem du schon abgebeißt hast, soll man nicht wieder in die Brüste tun, und nimmt man etwas wieder aus dem Munde, soll man es heimlich wegwerfen; angenagelte Knochen nicht in die Schüssel zurückgeben, nicht auf die Tischdecke legen noch unter den Tisch werfen. Die nassen Finger abzutrocknen oder am Rocke abzuwischen, ist gleicher Weise unanständig. Das kann man mit der Serviette oder dem Tischstuch. Mit den Fingern in Brüste hineintauschen ist ungehörig. Man soll mit dem Messer oder der Gabel nehmen, was man haben will, und sich das nicht aus der ganzen Schüssel herausnehmen, sondern nehmen, was gerade vor ihm liegt.

Tischstücher mußten in jedem Hause in großer Zahl vorhanden sein. Da täglich gewechselt werden mußte. Wenn eine Tafel auszuwaschen sollte, mußte das Tafelstuch bis fast auf

den Boden reichen. Seit dem 1. Jahrhundert waren Damasttischtücher beliebt. Oft gab es aber auch farbige oder weiße Stickeren an den Tüchern, die durch einen großen Wert bekamen. Um 1400 kamen auch die Servietten auf, und zwar zuerst in Frankreich, in den Kreisen des Hofes und des Adels. Im 17. Jahrhundert war der Gebrauch von Servietten allgemein üblich. Diese Servietten wurden auf zierliche gefaltete; man verstand, Tierfiguren und anderes aus ihnen zu bilden.

Erst im 14. Jahrhundert kamen die Böffel auf, während man Klüppelstücher schon im Altertum gekannt hatte. Die ersten Böffel bestanden aus Holz, Zinn, Silber oder gar Gold. Wertwärtig an den frühen Böffeln war, daß der Stiel so kurz war, daß man ihn kaum mit der Hand fassen konnte. Die Gabel ist erst 200 Jahre alt, obwohl sie zum erstenmal schon im 12. Jahrhundert erwähnt wird. Damals benutzte eine vornehme Byzantinerin in Venedig beim Essen zum Erkaunen aller die Gabel. Wahrscheinlich war dies Erkaunen an dem byzantinischen Hofe schon früher eingeführt. Die ersten Gabeln waren zweizählige, die heute gebräuchlichen Forken sind eine englische Erfindung.

Wie schon erwähnt, benutzte man statt der Teller besonders ausgegebene Brotplatten, die die Sauce in sich aufsaugen, so daß sie schließlich mitverzehrt wurden. Später kamen dann Teller aus Holz oder Metall auf, von denen uns die ältesten aus dem 16. Jahrhundert erhalten sind. Suppenteller wurden im 17. Jahrhundert üblich.

Sehr liebte man in alter Zeit die sogenannten „Tafelauffläche“, Bierstücke aus Metall, die nur zum Schmuck da waren. Man stellte ganze Szenen auf der Tafel dar. Noch Albrecht Dürer machte verschiedene Entwürfe für solchen Tafelstuck.

In älteren Zeiten saßen die Gäste immer nur an einer Seite des Tisches, die andere blieb frei. Man konnte also den Gast stets von vorn bedienen, was unpraktisch bequem war.

Eine sonderbare Sitte der alten Zeit ist noch, daß die Herren meist mit ihren Kopfbedeckungen speisten, wahrscheinlich deshalb, weil die großen Räume schlecht geheizt und vor Zugwind nicht geschützt waren. Auch im intimen Kreise wurde von dieser Sitte nicht abgewichen. Die Al-longeperücke verdrängte dann die Kopfbedeckung endgültig.

Erich Werwigg

Blinder Alarm

Automatische Alarmanlagen haben ihre Läden — Eränngas gegen Bankkunden
Wilde Jagd im Britischen Museum

Alle wertvollen Objekte dieser Welt besitzen heutzutage automatisch wirkende Alarmanlagen: die Großbank sowohl wie Museen die wertvolle Schätze bergen und alle anderen einschlägigen Institute. Diese Alarmanlagen sind nach den verschiedensten Systemen angelegt, manche mechanisch, andere elektrisch in Betrieb gesetzt, die allermodernsten verwenden bekanntlich die ultravioletten Strahlen, um Alarmsirenen und alle anderen möglichen Anlagen in Betrieb zu setzen.

Alle diese Anlagen haben die Vorzüge und Nachteile von Maschinen: sie können natürlich nicht denken, sie sind nicht vor Mißbrauch geschützt und sie haben oft die unangenehme Eigenschaft, durch bloße Zufälle in Tätigkeit gesetzt zu wer-

Humor

Im Dunkeln.

Im Autobus war das Licht ausgegangen. Ehe es wieder funktionierte konnte man folgende Gespräch belauschen: „Halten Sie sich doch bitte mit an meinem Griff fest.“ „Danke, ich habe schon einen.“ „Würden Sie dann so gut sein und meinen Schling loslassen?“

Der Schlingenkönig.

In einer kleinen Stadt gewann ein Schneidemeister die Meisterschaft im Kleinfalberschießen. Werkwürdigerweise gingen in den nächsten Tagen Beträge bei ihm ein, die teilweise schon jahrelang fällig waren.

Ein herzenguter Junge.

Mutter: „Und denk mal, Bubi, die armen Kinder im Nachbarhaus haben keinen Vati und keine Mutti und keine gute Tante Emma. Und du hast alles, was du dir wünschst — willst du ihnen nicht etwas davon abgeben?“ Junge: „Doch. Wie wars denn, wenn wir ihnen die Tante Emma abgeben?“

Uebereifer.

Die neue Stenotypistin beschloß, reich vom ersten Tag an einen guten Eindruck zu machen. So erschien sie bereits eine halbe Stunde vor Arbeitsbeginn im Kontor und machte sich daran, ihre Maschine zu reinigen. Sie fand auch eine Flasche und die ihre Maschine und, weil sie ja Zeit hatte, gleich noch die verschiedenen Maschinen ihrer Kollegen. Gegen 9 Uhr kommt der Chef. Känet an, etwas zu suchen. Sucht und sucht im ganzen Kontor. Fragt schließlich: „Sagen Sie mal, hat denn nicht jemand von Ihnen die Flasche mit meinem Duftmittel gesehen?“

Verkaunt.

Großmutter hat sich von ihrer Familie verleben lassen, einen Hundstau zu machen. Nach einer Weile dreht sich der Pilot um und ruft ihr zu: „Wir sind jetzt 1000 Meter hoch!“ „Ach was, 1000 Meter“, erwidert Oma. „Wollen Sie lieber den Ventilator ab, es ist doch kalt genug hier!“

Boßhafte Frage.

A.: „Ja ja, ein Narr und sein Geld die bleiben nicht lange beisammen!“ B.: „Und wie sind Sie Ihres losgeworden?“

Kurt Merrem

Flora 2375

„Und wo kann ich Sie anlanten?“ fragte Fritz eindringlich und in großer Hast, denn die Normaluhr zeigte schon zwei Minuten nach drei. „Wie oft soll ich Sie noch um Ihre Telefonnummer bitten?“

„Es bleibt bei heute Abend!“ sagte Eva eben so eilig. „Aber lanten Sie mich auf alle Fälle um fünf Uhr an.“

Der Autobus kam näher, und Eva rief im Laufen: „Können Sie sich ganz leicht merken... Flora, die Göttin der Liebe, der dreihundzwanzigtausendste... dreihundzwanzigtausendste fünfundsiebzigste... dreihundzwanzigtausendste fünfundsiebzigste... dreihundzwanzigtausendste fünfundsiebzigste... dreihundzwanzigtausendste fünfundsiebzigste...“

„Sie sprang auf das Trittbrett, so schnell, daß Fritz sich nicht mehr verabschieden konnte.“

Fritz stürzte die Treppe hinauf, überließ den drohenden Blick des Bürovorsetzers und das ironische Lächeln seiner ältesten Kollegin. „Scheußlich“, dachte Fritz. „Dieser schnelle Abschied. Gerade heute, wo Eva so bezaubernd war, wo sie zum ersten Mal einen Abend für mich frei hat, damit wir die drei Tage Bekanntschaft feiern können...“

„Herr Richter!“, sagte in diesem Augenblick eine Stimme. „In der Faktura 193/B 147 stimmt was nicht. Können Sie doch mal bei König und Schneider an?“

„Wo ist das Telefonbuch schon wieder hin? Ah, natürlich wieder da, wo es nicht sein sollte... König und Schneider, König Wilhelm... König und Schneider, Bleibtreu 217b. Bitte, Fräulein, Bleibtreu 217b... ja, wohl!“

„Um Gotteswillen, und wie war Evas Nummer?“

„Aber ehe Fritz diesen Gedanken zu Ende denken konnte, kam der Stift angerannt: „Sie, Herr Richter, Sie sollen schleunigst zum Alen!“

„Herr Richter ging zum Chef und bekam den Auftrag, sofort zur Bank zu gehen, es sei eine peinliche Sache vor-gefallen und „Sie verstehen es doch so gut, mit den Leuten zu verhandeln, Herr Richter!“

Fritz bemühte sich, vor Freude rot zu werden. Die Mappe mit den Dokumenten unter dem Arm, kaupte er zur Tür hinaus, verkündete im Vorüberlaufen der ältlichen Kollegin: „Ich bin in zehn Minuten wieder hier.“

„Knallte die Tür hinter sich zu und zündete sich mit liebevoller Ruhe eine Zigarette an. Dann ging er langsam die Stufen hinab, ein Herr, der sich seinem Privatleben widmet.“

Während er zur Bank schlenderte, überlegte er: Die Telefonnummer... die Telefonnummer! Ich habe sie doch zuerst ganz genau gemerkt. Also Flora war das Amt. Flora, die Göttin der Liebe, hat Eva gesagt. So'n hübsches Mädchen und keine Ahnung von... ob es tattlos ist, wenn ich ihr heute Abend sage, daß die Göttin der Liebe... Ja, heute Abend! Eva wird um fünf Uhr auf den Anruf warten! Ich soll ihre Adresse wüßte. Ich kann doch nicht um fünf Uhr Flora verlangen und fragen: Bitte, geben Sie mir

die Nummer von dem blonden Fräulein mit dem blauen Kleid.“

„Kleid?“ dachte Fritz und blieb stehen. „Sagte sie nicht irgend etwas von einem Kleid? Richtig... soviel, sagte sie, kosten alle Kleider... welche Kleider?... richtig: soviel kosten alle Kleider im Ausverkauf!“

„Mit großen Schritten feuerte Fritz auf das nächste Schaufenster zu. Er hatte Glück, es war ein Modengeschäft. Leuchtend sprang ihm ein blaues Kleidchen in die Augen. Und da hing auch der Bittel: Elegantes Frühjahrsmodell 35 Mark 95.“

„Gottgedank!“, dachte Fritz. „Also Flora fünfund... Aber was war das? Für den Vormittag, besonders preiswert: 19 Mark 75. Und gleich daneben, das Sportkleid, in allen Farben vorrätig, nur 12 Mark 50.“

Fritz wurde ein wenig schwindlig. „Oh, Fräulein Eva Müller... lagten Sie nicht alle Kleider... Ich kann doch nicht einen Preis nach dem anderen anlanten!“

„Mit höherem Blick irrte er noch die letzte Creation de Paris: Flora 59,95? Nein, auch nicht, viel zu teuer.“

Fritz gab das Maßelraten und die Hoffnung auf. „Lebe wohl, allerhöchsten Mädchen im blauen Kleid! Blonde Eva Müller, kennen gelernt in der U-Bahn, drei Mal wieder gesehen in der kleinen Konditorei, und nun... verschlungen von den fünfzehnhundert Seiten des amtlichen Fernsprechtarifs für Berlin und Umgegend.“

Die peinliche Sache bei der Bank war wirklich sehr peinlich. „Sie verstehen doch“, sagte der widerliche Kerl von Bankdisponent, wenn Ihre Firma in der heutigen Zeit einen Scheck präsentieren läßt, der nicht ganz gedeckt ist, können wir bei allem Entgegenkommen auch wenn es sich um einen noch so geringfügigen Betrag handelt...“

Fritz dachte hoffnungslos: „Flora... Flora... aber welche Nummer?“ Von Zeit zu Zeit drangen, ganz gegen seinen Willen, störende Worte an sein Ohr, wie... nicht aus mangelndem Vertrauen... reine Prinzipienfrage... und bedauern unendlich.“

Fritz hand vor dem Chef und erstattete Berichte, wie er mit dieser Bank gearbeitet. Sagen Sie dem Buchhalter, brach ihn: „Na ja, schon gut. Wir haben die längste Zeit mit dieser Arbeit gearbeitet. Sagen Sie dem Buchhalter, daß er das Konto abdecken läßt. So eine Frechheit, wegen einer Differenz von lumpigen... wieviel war es denn eigentlich?“

„Der Chef lachte rachelnd in den Papieren. „Von lumpigen Reichsmark 23,75.“

„Dreihundzwanzig fünfundsechzig?“ Fritz harpte den Chef an und wiederholte fastungslos: „Dreihundzwanzig fünfundsechzig!“ Dann stürzte er aus dem Zimmer. Bald darauf hörte das geliebte Ohr des Chefs aus dem Nebenzimmer fröhliche atemlose Stimme: „... 23,75!“

„Tüchtiger Junge, dieser Richter!“ dachte der Chef. „Nimmt das Geschäft noch ernst!“

den. Dann entstehen sogenannte „blinde“ Alarmer mit all ihren teils komischen, teils unangenehmen Folgen.

Etwas ähnliches ereignete sich vor kurzem in der Wiener Nationalbank. Im ganzen Gebäude ertönten während der Hauptgeschäftszeit plötzlich die Sirenen, ebenso in den benachbarten Polizeirevierern, die automatisch an diese Alarmanlagen angeschlossen sind. Wachtleute eilten im Lauffschritt zur Bank und bestanden wie vorgeschrieben, alle sieben Tore, die bereits automatisch abgeschlossen waren. Auch bei allen Kassenzügen und Schalterfenstern waren die automatische Sicherungen in Funktion getreten. Niemand konnte das Gebäude verlassen, niemand es betreten. Dann aber stellte es sich endlich heraus, daß ein Beamter der Hauptkasse versehentlich den Kontrollschalter in Bewegung gesetzt hatte und so den Alarm ausgelöst hatte.

Noch wesentlich unangenehmere Folgen hatte ein ähnlicher Vorfall im Februar dieses Jahres in einer Bank in Massachusetts (U.S.A.). Dort griff ein etwas nervöser Herr über den Schalter, um einem Beamten einen Wechsel außerhalb der Reihenfolge zu reichen. Der nicht minder nervöse Beamte legte das als Bedrohung aus, fest die Alarmanlagen in Bewegung, mit dem Erfolg, daß sich nicht nur alle Türen automatisch schlossen, sondern die Eränngaschwaden das ganze Gebäude durchzogen, denn diese noch völlig unerprobte Renierung war gerade probeweise eingebaut worden. Der Erfolg dieser Alarmerung war so durchgreifend, daß die Bank sich daraufhin entschloß, fast die ganze funktionelle moderne Anlage wieder entfernen zu lassen. Die Schalterfahrgelder, die an das Publikum gezahlt werden mußten, betrugen einige zehntausend Dollars, ebenso stellten sich Dutzende von Kunden auf den Standpunkt, daß sie nicht ihr Geld auf die Bank trügen, um dafür kundenlang Eränngas zu müssen und in ihrer Bewegungsfähigkeit behindert zu sein.

Ein etwas lustigerer Vorfall spielte sich vor etwas mehr als einem Jahr im Britischen Museum ab. Fast alle wertvollen Abteilungen sind dort während der Nacht durch unsichtbare infrarote Strahlen geschützt. Eines Nachts ertönte aus den ägyptischen Abteilungen mit besonderen Kostbarkeiten die Alarmanlagen und die Polizeiwache, die ständig im Erdgeschoß des Hauses Wache hält, stürzte mit entzündeten Pistolen die Treppe hinauf, um den Dieb zu fangen. Als man den Raum einbrang, wandte sich der Eindringling zur Flucht, warf dabei einige kostbare Figuren um und nun begann eine tolle Jagd durch mehrere Räume. Figuren stürzten ein, ein Gong fiel dröhnend zur Erde. Scheiben splitterten und Vitrinen gingen in Trümmer. Endlich hatte man den Eindringling gefasst: einen groß, zornig fauchenden Kater, der unglücklicherweise den infraroten Lichtstrahl unterbrochen und das ganze Zohnwabenhaus ausgelöst hatte.

Wirksamer Tierschutz

Ein sehr wirksames Tierschutzgesetz wird jetzt mit Zustimmung des Königs von England dem englischen Parlament vorgelegt. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß es zur Durchführung kommt, so daß damit anderen Ländern ein Beispiel gegeben ist. Es ist zunächst hauptsächlich zum Schutz der Hunde gedacht, es ist aber nicht einzusehen, warum es nicht auf andere Haustiere ausgedehnt werden sollte. Wenn nämlich festgestellt wird, daß ein Mensch einen Hund nicht handelt, so kann die Behörde verfügen, daß ihm das Recht, einen Hund zu halten, entzogen wird, und zwar für eine Zeit, die je nach der Schwere des Falles länger oder kürzer bemessen wird. Legt sich der Betreffende trotz des Verbots einen Hund zu, so soll er mit einer Geldstrafe von 25 Pfund (heute etwa 350 RM.) bestraft werden oder bestraft, wenn er diese nicht zahlen kann, drei Monate Gefängnis. In Fällen hartnäckiger Zuwiderhandlungen kann auch auf beide Strafen nebeneinander erkannt werden. Jedenfalls werden unterer vierbeinigen Freunde, wenn ihnen zu nahe getreten wird, damit wirklich gerächt.

